

Top-Thema  
Alter schützt vor  
Tätern nicht

Historie:  
Mordschwestern

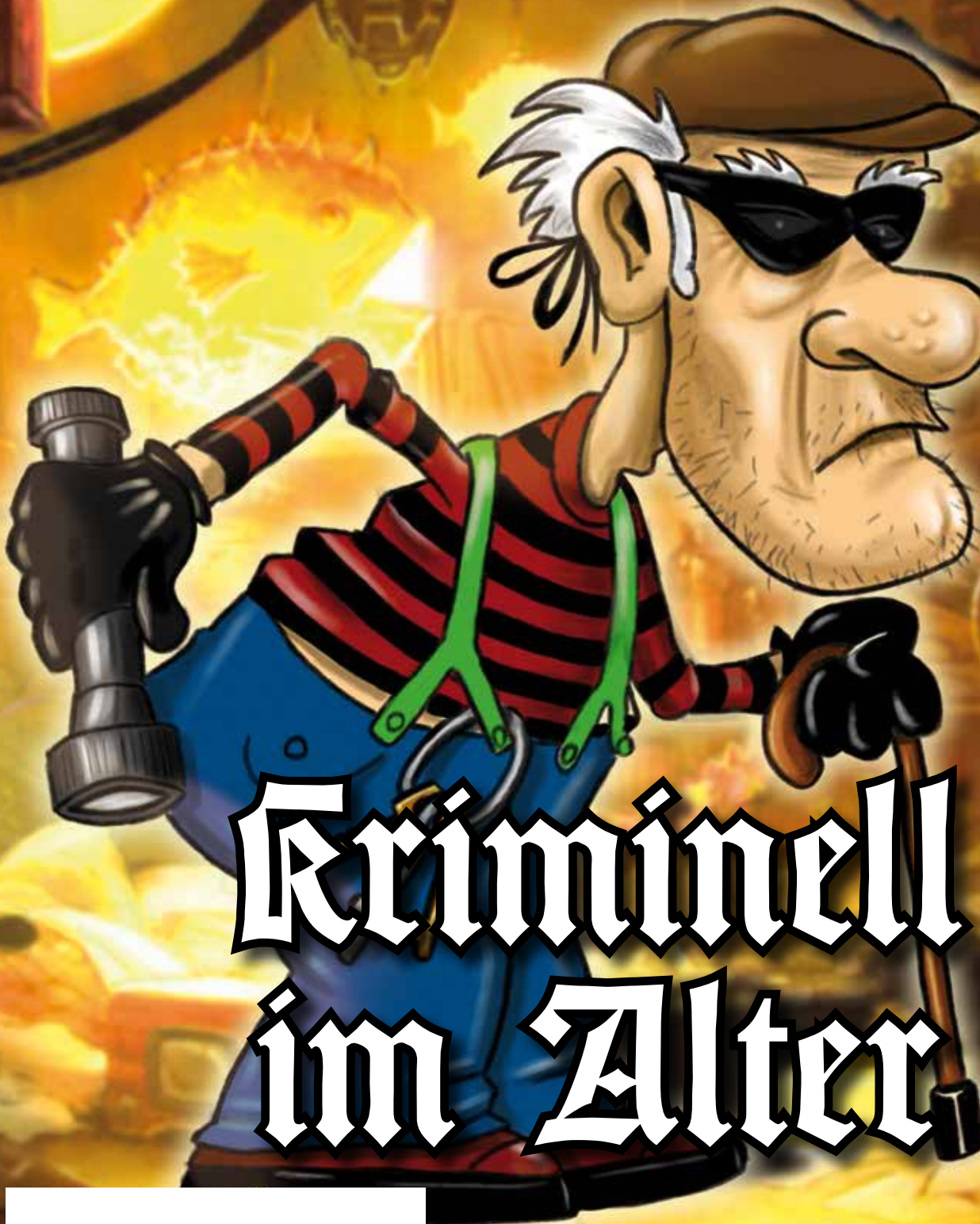
Organisiertes Verbrechen:  
Geldwäsche

06/12

**kripo.at**



VEREINIGUNG  
KRIMINALDIENST  
ÖSTERREICH



**Kriminell  
im Alter**



## Bilanz 2012

Jahresenden reizen dazu Bilanz zu ziehen. Wir werden uns diesem Mainstream anschließen und auf nicht ganz 365 Tage zurückblicken. Was tat sich in der Vereinigung im Jahre 2012 ?

Die Bilanz eines Jahres zu ziehen, das war auch Hauptbestandteil der diesjährigen Jahresversammlung, die am 9. November über die Bühne ging. Wie im normalen menschlichen Leben gab es erfreuliche Nachrichten aber auch weniger Erfreuliches zu berichten.

In die Kategorie weniger erfreulich fielen zwei Punkte: Nach Jahren des Wachstums stagnierte 2012 der Mitgliederstand. Besonders traurig, dass es der Tod von Mitgliedern war, welcher eine große Lücke in unseren Mitgliederstand riss. Trotz Neuzugängen konnte diese Lücke nicht geschlossen werden. Dagegen ist der zweite Punkt, unser Wunsch im Burgenland die VKÖ wieder zum Leben zu erwecken, marginal. Unser Ziel, flächendeckend in Österreich vertreten zu sein, ist bis dato nicht in Erfüllung gegangen. Vielleicht ein Ansporn, so haben wir für 2013 ein weiteres Ziel vor Augen.

Ist es erfreulich oder besorgniserregend, aber die Ansuchen um soziale Unterstützung sind auf fast die Hälfte zurückgegangen? Wäre ja erfreulich wenn die menschlichen Ausnahmesituationen, die durch Geld gemildert werden können, rückläufig sind. Hoffen wir, dass es so ist. Unsere Unterstützung von Kollegen, die ihr Studium mit einer Masterthese über ein polizeirelevantes Thema abschließen, ging natürlich im Umfang wie 2011 weiter.

Absolut in die Rubrik „Erfreuliches“ sind unsere Veranstaltungen und Schulungen einzureihen. Unser bereits 2009 gestecktes Ziel, jeden Monat eine Leistung anzubieten, haben wir nicht nur durchgeführt, sondern weit überschritten. Vor allem die diversen Fortbildungsprogramme sind ein Renner. Immer wieder müssen wir wegen des großen Andrangs Schulungen wiederholen. Wir tun es gerne.

Unsere öffentlichen Auftritte, vor allem bei unserem Partner, der Donau-Universität, haben dazu geführt, dass wir auch öffentlich als "DIE" Interessenvertretung des Kriminaldienstes angesehen werden und deshalb immer wieder über Fachfragen konsultiert werden. Auch hier stehen wir gerne zur Verfügung.

Gewohnt erfolgreich war 2012 auch unsere Öffentlichkeitsarbeit. Homepage und Zeitung haben sich als die Fachmedien etabliert und werden stark angenommen. Unsere Präventionsbroschüren, heuer war es „Mit List & Tücke – So arbeiten Kriminelle“, können gar nicht schnell genug produziert werden, so groß ist hier die Nachfrage. Das Ziel unseren Mitgliedern aus den Bundesländern in Wien Quartier zu bieten, ist abgeschlossen. In Wien 5. stehen zwei Gästewohnungen fertig und eingerichtet zur Verfügung.

Die Mehrheit der Vorhaben, die wir 2009 als Ziel anvisiert haben, wurden erledigt. Über die Frage, welche Ziele wir in den Folgejahren anpeilen werden, darüber wird nächstes Jahr diskutiert.

In diesem Sinne verabschiede ich mich für heuer bei unseren Mitgliedern und Lesern und wünsche Ihnen im Namen des Vereinsvorstandes

Frohe Weihnachten und ein glückliches Jahr 2013

Richard Benda  
Präsident

## INHALT

### EDITORIAL

Bilanz 2012 3

### NEWS

Nationale und Internationale Kurzmeldungen 5

### TOP THEMA

- Alter schützt vor Tätern nicht 6  
- Kriminalität im Alter 9  
- Alte, Junge & die Polizei 19

### HISTORIE

- Die Mordschwestern von Lainz 11

### VKÖ

- Lokale Maßnahmen gegen globale Bedrohungen 15

### INTERN

- Reise in ein unbekanntes Land 16  
- Unser Programm 2013 16  
- Zu Besuch bei Wuff & Co 17  
- kripo.at-Intern und Termine 17

### TECHNIK

- Gefahren durch Fallschirmrettungssysteme an Kleinflugzeugen 19

### REFORM

- Zwischen Monarchie und Faschismus 21

### KRIMINALITÄT

- Geldwäsche 27  
- Terrorzelle P96, oder die Mär von der lückenlosen Überwachung 29  
- Werden Sie Spion 29  
- Die Luftwaffe des armen Mannes 31

### KOMMENTAR

- Zund, kein Freund, aber dein Helfer 32

### MIX & BUCHTIPPS

33



### DEUTSCHLAND: Textil schlägt bei Einbruch Alarm

Forscher am Berliner Fraunhofer-Institut haben ein Gewebe entwickelt, das Verletzungen zentimetergenau meldet. Eingewebte Silberfäden, die schwache Ströme leiten, melden eine Durchtrennung an einen Mikrocontroller, der dann einen Alarm auslöst. Der intelligente Stoff kann kostengünstig aus Standardgarnen hergestellt werden und eignet sich zur Sicherung großer Flächen, etwa bei Gebäuden oder Lastkraftwagen. Ein deutscher Textilhersteller hat das Gewebe bereits zum Patent angemeldet. Das besondere an diesem System ist, dass sich kleinere Einheiten von zwei bis vier Quadratmeter selbstständig zu einem System vernetzen. Dadurch kann das "Smart Fabric" genannte Gewebe an unterschiedlichste Gegebenheiten angepasst werden. Auch die Möglichkeit zur genauen Lokalisierung der Schäden ist neu. Weiters sind Schäden am Gewebe elektronisch ausschaltbar. Das Hightech-Material kann in herkömmlichen Produktionsanlagen in Polyestergewebe eingearbeitet werden. Ein feinmaschiges Netz aus Silberfäden sorgt dafür, dass eine Durchtrennung des Stoffes exakt lokalisiert werden kann. Den Strom für das Netz aus Leitern bezieht der Stoff entweder direkt vom Netz oder aus Akkus, der Bedarf ist sehr gering.



### USA: Das Lesen von fremden E-Mails erlaubt

Der oberste Gerichtshof von South Carolina hat kürzlich vergangene Woche ein Urteil gefällt, das Internetkonzernen wie Google und Yahoo das Recht einräumt, die E-Mails ihrer Nutzer zu lesen. Das bedeutet, das US-Gericht öffnet Konzerne und Exekutive Tür und Tor für das Lesen von privaten E-Mails. Die EU geht indessen einen anderen Weg und will nun gegen mutmaßliche Datenschutz-Missachtungen Googles vorgehen.



Vor allem aber wurde durch das Urteil das Vorgehen der Exekutive bekräftigt, die in den USA bei Verdachtsfällen jederzeit die E-Mails von Privatpersonen durchforsten darf.

Während in den USA Google mehr Rechte bekommt, muss sich der Konzern in der EU auf ein Urteil gefasst machen, das laut Experten globale Auswirkungen haben könnte. So will die Behörde die erst im März eingeführten abgeänderten Geschäftsbedingungen des Konzerns kippen und Google dazu auffordern, die neuen Bestimmungen rückgängig zu machen.



### INTERNATIONAL: Besorgniserregender Datenhandel

Im vergangenen Halbjahr wurde weltweit mit mehr als 20 Mio. illegalen Datensätzen Handel getrieben. Informationsdienstleister orten einen starken Anstieg des Handels mit Kreditkarteninformationen von Internet-Nutzern und verbinden diesen Umstand mit der Verbreitung von kostenpflichtigen Diensten im Web. Seit 2010 hat sich der Handel vervierfacht.

Es gibt eine riesige Dunkelziffer. Die Kreditinstitute wissen zwar darüber Bescheid, dass ihre Kunden im Visier von Betrügern sind, sie können aber nur in Intervallen reagieren. Die Kriminellen werden auch immer geschickter, weil sie nur kleine Beträge abheben, was der Kunde oder die Firma im Regelfall nicht sofort erkennen.

Der besorgniserregende Anstieg des illegalen Datenhandels betrifft vor allem die Altersgruppe der 25- bis 34-Jährigen, die im Durchschnitt 40 verschiedene Konten bei iTunes und Co angelegt haben. Obwohl Kreditinstitute vermehrt in die IT-Sicherheit investieren und versuchen ihre Kunden über die Gefahren, die im Netz lauern, aufzuklären, mehren sich die kriminellen Machenschaften rapide.

Dem Lagebericht des deutschen Bundeskriminalamts zufolge hat es 2011 in Deutschland rund 60.000 Fälle von Internet-Kriminalität gegeben. Der verursachte Schaden ist um 16 Prozent auf schätzungsweise 71,2 Mio. Euro gestiegen. Mit Phishing-Mails und dem missbräuchlichen Einsatz von Kreditkartendaten sei ein Schaden von rund 50 Mio. Euro entstanden.



### INDONESIEN: Kidnapper suchen Opfer auf Facebook



In Indonesien wurden dieses Jahr bereits 27 Kinder auf Facebook ausgeforscht, entführt und sexuell misshandelt. Die Entführer versuchten laut Angaben der indonesischen Polizei die Kinder auch über SMS und andere Medien zu kontaktieren und sie zu einem Treffen zu drängen. Kinderschützer schlagen Alarm und warnen vor den Gefahren sozialer Netzwerke.

Viele junge Indonesier sind sich der Gefahren, die digitale Medien mit sich bringen, nicht bewusst. Teenager veröffentlichen oft persönliche Fotos und Daten, ohne entsprechende Sicherheitsvorkehrungen zu treffen. Dadurch geraten sie ins Visier von Entführern und Vergewaltigern.

Medienanalysen zufolge sind rund 50 Mio. Indonesier auf Facebook aktiv. Die indonesische Regierung berichtet, dass im vergangenen Jahr 435 Kinder entführt und sexuell ausgebeutet wurden. Davon wurden 27 Fälle mit Facebook in Verbindung gebracht. Experten gehen aber von einer viel höheren Zahl aus. Entführungen werden oft nicht angezeigt, weil sich die betroffenen Familien vor einer Stigmatisierung im weltweit größten muslimischen Land fürchten. Außerdem glauben viele Eltern nicht daran, dass die Polizei bei der Suche nach ihren Kindern helfen kann.

"In Österreich werden pro Jahr 100 bis 150 Kinder als vermisst gemeldet". Seit einem Jahr gibt es dazu einen Gesetzestext, der sich dieser Thematik widmet. Im speziellen geht es um sogenannte Grooming-Fälle im Internet, wo sich Täter in soziale Netzwerke einschleusen und Kinder dazu bringen, sich mit ihnen zu treffen, um sie dann zu missbrauchen.

# Alter schützt vor Tätern nicht

Wir werden älter – alle. Auch wer seine Jugend, etwa durch den Kauf eines Sportcabrios oder bei Damen durch Facelifting zurückholen will, entgeht nicht dem Alter. Mit dem Altern des Einzelnen, mit steigender Lebenserwartung, wird die gesamte Bevölkerung älter. Es ist eine demographische Tatsache, dass sich die Bevölkerungspyramide in Richtung älterer Menschen verändert, demnächst wird es mehr 70 als 20 jährige geben. Die demografische Entwicklung in Österreich, welche sich grundsätzlich in einem steigendem Anteil der älteren und einem sinkendem Anteil der jüngeren Generation ausdrückt, hat ganz wesentliche Auswirkungen auf beinahe alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens.

Junge Täter – alte Opfer, so sieht die Alltagsmeinung in der Mehrheit der Bevölkerung aus. Doch ist dem wirklich so? Ist die Kriminalität auf die jungen Jahre des Lebens beschränkt und sind wirklich ältere Menschen bevorzugtes Objekt von Kriminellen?

Da wird eine 82 jährige Frau in St. Egyden Zeugin eines Banküberfalls. Sie reißt dem 62 jährigen Täter die Maske vom Kopf und entreißt ihm den Sack mit dem geraubten Geld, lautet die Pressemeldung. Älteres Opfer stimmt zwar, doch das Vorurteil, dass nur junge Männer Raubüberfälle begehen, ist in diesem Fall falsch. Dass die alte Dame den Räuber dadurch in die Flucht geschlagen hat, ist eine interessante Meldung, so wehrlos sind alte Damen nicht und der Räuber hielt sich offensichtlich körperlich für fit genug, um einen

Raubüberfall zu begehen. Ein Irrtum wie man sieht.

## Einschleichdieb mit 65

Von der Polizeiinspektion Hirtenberg wird eine Bande von Einschleichdieben gestellt. Einer der Täter ist 65 Jahre, einer 54. Lediglich zwei weitere Täter fallen unter die Kategorie junge Erwachsene. Und wer denkt, dass Drogendelikte nur von jungen Junkies begangen werden, der irrt ebenfalls. Als Ende September in St. Pölten eine Indoorplantage ausgehoben wird, ist der Betreiber 51 Jahre. Nicht im Rentenalter, aber doch nicht im Schema des üblichen Drogendealers.

Mein ehemaliger Stellvertreter und jetzt Gruppenführer im LKA-Außenstelle Süd forscht mit seiner Gruppe eine Bande von Trickdieben aus, die seit März d.J. den

Süden von Wien unsicher gemacht hat. Die Täter sind ein Pärchen im Alter 56 und 59 Jahren.

Natürlich hat es schon immer ältere Täter gegeben, wie ich aus meinem beruflichen Erfahrungsschatz weiß. Nur ein Beispiel: Im Zuge einer Amtshandlung wegen Handels mit synthetischen Drogen stellte sich heraus, dass die Schmuggler alte Menschen waren. Die Haupttäter engagierten ein paar alte Damen die 2-3 am Tag nach Bratislava fuhren, dort am Bahnsteig ein Paket mit Pillen übernahmen und frisch, fröhlich strickend nach Wien zurückfuhren, um es in der Bundeshauptstadt abzuliefern. Wer kontrolliert schon eine 70 jährige im Zug auf Drogen?

Nur einige Beispiele eines Phänomens, das zunehmend in den Fokus polizeilicher Interesse kommt. Bisher war das Altern

der Gesellschaft für Staat und Gesellschaft nur ein Problem sozialer und finanzieller Natur, das wird sich in den nächsten Jahren und Jahrzehnten verändern. Für die Sicherheitsbehörden ergibt sich daraus aber die Frage: Wirkt sich diese Veränderung auch auf die Arbeit der Polizei aus? Diese Frage kann nur mit einem eindeutigen „Ja“ beantwortet werden. Die demographische Entwicklung ist für die Polizei in mehrfacher Hinsicht eine enorme Herausforderung. Neue Kriminalitätsfelder entstehen und die müssen erst geortet, erst danach können entsprechende Abwehrmechanismen eingeleitet werden. Bei verschiedenen Polizeibehörden in unserem Nachbarland Deutschland, auch bei unserer Bruderorganisation dem BdK., hat man dem bereits Rechnung getragen. Symposien, die das Thema behandeln sind bereits abgehalten worden. Anzunehmen, dass auch bei uns demnächst neben Jugendkriminalität das Thema Alterskriminalität ein eigener Bereich wird.

### Was wird uns erwarten

Beginnen wir im eigenen Haus, beim Personal. Die Polizei ist nur ein Spiegelbild der Gesellschaft, auch in der Altersstruktur. Man braucht nur auf Dienststellen zu gehen und man sieht die Überalterung der Mannschaft. Vor allem bei der Kripo, weil ja eine gewisse Vorlaufzeit vorhanden ist, bis jemand Kriminalist wird, ist das Durchschnittsalter erschreckend hoch. Während dieses Problem bei den uniformierten Kollegen durch Neuaufnahmen junger Menschen noch relativ rasch lösbar ist, dauerte es ein halbes Jahrzehnt und länger bis aus einem Laien ein Kriminalist geworden ist. Bis man erfahrener Kriminalist wird, vergeht üblicherweise ein Dezennium. „Antizyklisches Vorgehen“ bei der Personalzuteilung wäre in diesem Fall das Richtige. Kriminalisten müssen angeworben und ausgebildet werden, wenn scheinbar genug Personal vorhanden ist und nicht erst wenn die Lücken nicht mehr zu übersehen sind.

Dies ist keine einsame Erkenntnis des Verfassers, man hat sich auch im BMI darüber den Kopf zerbrochen und anscheinend reagiert. Die Ausweitung der kriminalistischen Ausbildung im E2a-Bereich ist bereits beschlossen.

### Altersorientierte Prävention

Schwieriger wird es bei der Veränderung Kriminalität durch die Veränderung der Demoskopie. Die älter werdende Gesellschaft erfordert andere Sicherheitsmerkmale. Das Sicherheitsbedürfnis älterer Menschen ist ungleich größer als das von jungen. Eine Tatsache, die nicht unbedingt mit der tatsächlichen Rolle älterer Menschen als Opfer korrespondiert, wie leicht aus der Kriminalstatistik zu lesen ist. Mehr zielgerichtete, altersorientierte Prävention ist erforderlich, vor allem aber mehr Präsenz der Polizei in der Öffentlichkeit. Der sichtbare, in der Nähe befindliche Polizist wird von einer alternden Bevölkerung als wohltuend empfunden. Münchens Polizeipräsident Dr. Wilhelm Schmidbauer hat auch auf eine soziale Komponente hingewiesen, als er anlässlich des Polizeitages meinte, dass Gewalttaten und Einbrüche

bei älteren Menschen zu sozialer Isolation führen. Sie trauen sich nicht mehr aus ihrer Wohnung und fühlen sich auch dort unsicher. Neben der sagen wir „Individualkriminalität“ gegen ältere Menschen, wird sich sicher auch jene gegen Gruppen von Senioren steigern. Immer mehr Menschen verbringen ihre letzten Jahre in Pflege- und Altenheimen, sie sind Kriminalität fast hilflos ausgeliefert. (Siehe Beitrag unseres Bildungsreferenten Max Edelbacher – Die Mordschwester von Lainz)

Nicht vergessen werden darf, dass das Rollenspiel nicht einfach lautet: Junge Menschen sind Täter – alte Menschen sind Opfer. Auch die Täter werden älter, so ist anzunehmen dass wir bald mit 70 und 80 jährigen Tätern konfrontiert sind. Hier hat das Internet sicher dazu beigetragen. Ein 70 jähriger wird wohl kaum mit Sturmmaske und Pistole eine Bank überfallen, aber das Internet ist barrierefrei, bequem und auch für ältere Täter nutzbar. Ohne körperliche Anstrengung können von zu Hause aus diverse Delikte, vom Vertrieb von Kinderpornos bis Betrug, begangen werden.

• Richard Benda



# Kriminalität im Alter

Alte Kriminelle kamen in der Vergangenheit meist nur in Kriminalromanen oder Filmen vor. Kaum jemand für den "Arsen und Spitzenhäubchen" kein Begriff ist. Die alte Dame, welche allein oder mit einer Komplizin heimlich mit Gift hantierte, ist gleichsam zum Paradebeispiel älterer Krimineller geworden. - Ein Zuhälter oder Einbrecher mit Krückstock dürfte hingegen eher eine Rarität darstellen.



Dennoch hat sich das Bild gewandelt. Wir alle werden älter. Veränderte Lebensbedingungen und erhebliche Fortschritte in der Medizin sorgen dafür, dass unsere Gesellschaft im Durchschnitt länger lebt als je zuvor. Noch Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts galt eine Frau über Dreißig als gesetzte ältere Dame. Auch Männer, welche die Vierzig überschritten hatten, bezeichnete man bereits als "Herren fortgeschrittenen Alters". Heute sind Menschen in diesem Alter meist gesund und agil und stehen oftmals erst am Beginn einer beruflichen Karriere.

## Gute und Böse

Dass von dieser Entwicklung nicht nur die "Guten" profitieren, sondern auch die "Bösen" betroffen sind, ist klar. Vor wenigen Wochen startete ein 62-jähriger einen Bankraub und wurde in diesem Zusammenhang von einer über 80 Jahre alten Dame in die Flucht geschlagen. Viele Kriminelle halten sich fit, treiben Sport und schauen auf ihre Gesundheit wie andere Menschen auch. Die steigende Lebenserwartung geht dabei mit verbesserter körperlicher und geistiger Fitness bis ins hohe Alter einher. Obwohl zum Thema "Alterskriminalität" nur wenig gesicherte Daten vorliegen, scheint sich hier insofern ein Trend abzuzeichnen, als auch hier eine Verschiebung der Altersgrenze stattfindet.

Diese Tendenz ist bei uns nicht ganz nachzuvollziehen. So haben Erkundigungen beim Bundesministerium für Justiz ergeben, dass sich in Österreichs Haftanstalten zur Zeit rund 120 Insassen über 65 Jahre (davon etwa 10 Frauen) befinden. Die größte Gruppe dieser Gefangenen (26) lebt in Stein wo es auch ein Spital bzw. eine Betreuung für Pflegefälle gibt. Darüber hinaus gibt es aber auch in einigen Anstalten behindertengerechte Hafträume.

## Keine altersspezifischen Delikte

In Deutschland sind zur Zeit etwa 6 % aller innerhalb eines Jahres als Tatverdächtige ermittelten Personen 60 Jahre und älter. Dabei ist der Anteil sogenannter „Ersttäter“ mit 70 bis 80 % relativ hoch. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch, dass die Kriminalität älterer Menschen keine bzw. nur wenig altersspezifischen Delikte aufweist. Als alterstypisch gelten meist Eigentums- und Vermögensdelikte, weshalb Alterskriminalität von einigen Autoren auch als „Kriminalität der Schwäche“ bezeichnet wird. Ein Spezifikum der Straffälligkeit älterer Menschen ist allerdings die im Verhältnis zu anderen Altersgruppen höhere Kriminalitätsbelastung von Frauen. Die Ursachen dafür sind noch nicht zur Gänze erforscht.

## Deutliche Zunahme in Japan

Österreich scheint in diesem Zusammenhang, wie die bereits angeführten Zahlen belegen, zumindest zur Zeit, noch eine Insel der Seligen zu sein. In einigen anderen Ländern gibt es mittlerweile eine deutlich feststellbare Zunahme der Kriminalität im Alter. So wurde in Italien eine verstärkte Häufung von Kleinkriminalität durch ältere Menschen, wie z.B. Ladendiebstahl, festgestellt. Auch in Japan, dem Land mit der stärksten Bevölkerungsalterung weltweit, steigt seit einigen Jahren die Alterskriminalität rapide und deutlich. Sie stellt dort mittlerweile ein massives soziales Problem dar.

## Lösungsansätze existieren kaum

Eine wesentliche Frage wird in Zukunft sicherlich das Problem der Altersarmut sein. - Hier ist zweifellos die Politik gefordert. Aber auch die Gesellschaft müsste den jungen Alten vermehrt neue Betätigungsfelder öffnen, um sie ins gesellschaftliche Leben zu integrieren. Die Abschiebung in gutgemeinte Rentnerklubs ist sicher zu wenig. Eine Erhöhung der Lebenszufriedenheit könnte hier vermutlich durchaus präventiv wirken.

• Josef Walter Lohmann

# Die Mordschwestern von Lainz

**Unsere Gesellschaft wird nicht nur immer älter, sie bedarf auch eines zunehmend umfangreicheren Aufwandes an Pflege. Modernste Geräte und beste Medikamente können jedoch nicht den pflegenden Menschen am Krankenbett ersetzen. Dass der Pflegeberuf, kein Alltagsjob mit geringer Verantwortung ist, scheint allgemein bekannt. Wie groß die psychischen und physischen Herausforderungen tatsächlich sind, weiß kaum jemand. Der Beitrag von Max Edelbacher zu einem konkreten Fall gewährt tiefe Einblicke in die Realität.**

Am 20. 4. 1988 wurde das Polizeikommissariat Wien Hietzing von Prof. Dr. Pesendorfer informiert, dass im Krankenhaus der Stadt Wien, Lainz, eine Patientin verstorben wäre. Dabei könne Fremdverschulden durch Verabreichung eines Medikaments nicht ausgeschlossen werden. Eine gerichtsmedizinische Obduktion über Antrag der Staatsanwaltschaft Wien brachte jedoch im konkreten Fall keinen entsprechenden Beweis. Auch die Ermittlungen der Kriminalbeamten konnten diesen Verdacht nicht erhärten.

Gleichzeitig stieß man auf "eine Mauer des Schweigens". Am 5. 4. 1989 informierte der zuständige Stadtrat den Polizeipräsidenten, dass er von Prof. Pesendorfer über einen grundsätzlichen Verdacht in Kenntnis gesetzt wurde. Dieser begründete sich darauf, daß seit Mitte März 1989 durch vorsätzlich falsche Behandlung der Tod von Patienten (Verabreichung von Dominal bzw. Insulinspritzen) herbeigeführt worden wäre.

Zunächst wurde der Verdacht in drei konkreten Fällen genannt. Vom Polizeipräsidenten wurden Hofrat Dr. Prießnitz, und

der Vorstand des Sicherheitsbüros mit den Erhebungen betraut. Ferner wurde der Vorstand des Institutes für Gerichtliche Medizin, Prof. Dr. Holczabek, verständigt. Hofrat Dr. Prießnitz und Mag. Max Edelbacher nahmen sofort mit Dr. Pesendorfer Kontakt auf und erstatteten Anzeige.

Diese beeinhaltete, dass Anfang April in drei Fällen von einem unbekanntem Täter, der im Kreis des Pflegepersonals der Station D. der 1. Medizinischen Abteilung zu suchen sei, Insulin in Überdosis verabreicht wurde und somit ein kritischer Zustand der Patienten eingetreten sei.

Speziell in einem Fall sei deutlich dokumentierbar, dass der hohe Insulinwert des Patienten durch körperfremdes Insulin entstanden war. Der Patient musste also eine Insulinspritze erhalten haben, obwohl dies ärztlich nicht indiziert war. Die zu dieser Zeit im Dienst befindlichen Schwestern waren: W. W. und Stefanie M.

Auf Grund dieser schwerwiegenden Verdachtsmomente wurden Haftbefehle erteilt und W.W. und in der Folge auch St.M. wegen teils versuchten, teils vollendeten

Mordverdacht, festgenommen. Bereits auf der Fahrt vom Krankenhaus Lainz in das Sicherheitsbüro gestand W. W. seit 2 1/2 Jahren "Sterbehilfe" in mehreren Fällen geleistet zu haben.

In der Folge konnte durch die Beamten des Sicherheitsbüros jener Sachverhalt geklärt werden, den der Vorstand des Institutes für Gerichtliche Medizin als eine "der größten Katastrophen wenn nicht eine Jahrhundertaffäre" bezeichnete.

Prof. Dr. Holczabek sollte leider recht behalten. Riesig war auch der Umfang der Ermittlungen, die damals eingeleitet wurden. Es mussten 385 Hinweise überprüft werden, allein 240 Hinweise betrafen die Station D. Alle Angehörigen des medizinischen Personals und des Pflegepersonals waren zu vernehmen.

Die Herausforderungen an den Vorstand und die wissenschaftlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Instituts der Wiener Gerichtsmedizin waren außerordentlich gross. Von vorneherein war allen bewusst, dass der Nachweis der Tötungsarten große Schwierigkeiten bereiten würde. Spürbar war auch die

Beklemmung, welche bei allen Wissenschaftlern herrschte. Die wissenschaftliche Aufarbeitung der Geständnisse der Verdächtigen stellte die Verantwortlichen des Instituts für Gerichtliche Medizin vor neue Herausforderungen. Aus der ganzen Welt mussten Fallbeschreibungen, Analysen und Studien zu den drei geschilderten Tötungsarten zusammengetragen werden. Damit war im Gutachten der Wahrheitsgehalt der Mordgeständnisse zu untermauern. Diese Leistung gelang und wurde die wesentliche Grundlage der Anklage.

In einigen Fällen mussten Opfer exhumiert werden. Prof. Dr. Machata, der führende Chemiker in den Reihen der Gerichtsmediziner, war für Aufarbeitung der Nachweise der verwendeten chemischen Substanzen verantwortlich. Er war äußerst engagiert und ließ es sich nicht nehmen, persönlich bei der einen oder anderen Exhumierung anwesend zu sein. Machata, der vor wenigen Wochen verstarb, hatte sowohl national als auch international einen ausgezeichneten Ruf.

Durch die hervorragende Zusammenarbeit mit dem Staatsanwalt der zuständigen Untersuchungsrichterin und dem Institut für Gerichtliche Medizin gelang es, von den vorerst nur vorhandenen Geständnissen zu Sachbeweisen zu gelangen.

Mühe und Fleiß all dieser Kräfte zur Aufklärung des größten Kriminalfalles in der Geschichte der Zweiten Republik wurden in der 88 Seiten umfassenden Anklageschrift dokumentiert. Zwanzig Morde führten zum Schuldspruch der mittlerweile vier Angeklagten: Lebenslang für W.W. und I.L., 20 Jahre Haft für St.M., 15 Jahre Haft für G.

Die Urteilsprüche wurden vom OGH bestätigt.

Mitte Juli 2008 überraschte die Mitteilung des Bundesministeriums, dass die beiden Haupttäterinnen nach Verbüßung von mehr als 19 Jahren Strafhaft entlassen werden. Die beiden Frauen werden als rehabilitiert angesehen und werden nach ihrer Haftentlassung unter anderen Identitäten leben.

- Max Edelbacher

### **16.07.2008 | 22:31 | (DiePresse.com)**

*Die beiden Pflegerinnen aus dem Krankenhaus Lainz, die vor fast 20 Jahren lästige Patienten ermordet haben sollen, könnten bald vorzeitig entlassen werden. Für die Haupttäterinnen der Mordserie im Krankenhaus Lainz, die vor fast zwei Jahrzehnten für weltweites Aufsehen gesorgt hat, dürften sich demnächst die Gefängnistore der Justizanstalt Schwarzaau öffnen. Nachdem sie über 19 Jahre in Haft verbracht haben, soll einem Antrag auf bedingte Entlassung der beiden ehemaligen Stationsgehilfinnen stattgegeben worden sein, bestätigten Justizkreise am Mittwochabend einen Bericht in der aktuellen Ausgabe des Nachrichtenmagazins "News".*

### **15facher Mord - Lebenslange Haft**

*Die mittlerweile 49 und 46 Jahre alten Frauen waren im April 1989 mit zwei Mittäterinnen festgenommen worden. Den Krankenschwestern wurde zur Last gelegt, ihnen lästige Patienten serienweise mittels Injektionen, Infusionen und "Mundpflege" getötet zu haben. Im März 1991 wurden die Haupttäterinnen wegen 15-fachen bzw. fünffachen Mordes und zahlreicher Mordversuche jeweils zu lebenslanger Haft verurteilt.*

### **Lebenslang = nur 15 Jahre?**

*"Lebenslange" dürfen ex lege frühestens nach Verbüßung von 15 Jahren beim zuständigen Vollzugsgericht einen Antrag auf Enthaftung einbringen, wobei der Entscheidung unter anderem eine ordentliche Lebensführung im Gefängnis und die Resozialisierungschancen zugrunde zu legen sind. Dem Vernehmen nach sollen die seinerzeit in Boulevardmedien als "Mordschwestern" titulierten Haupttäterinnen Ende August in die Freiheit entlassen werden. Ihre beiden Komplizinnen, die zeitlich begrenzte Haftstrafen ausgefasst hatten, befinden sich schon seit geraumer Zeit auf freiem Fuß. Sie sollen eine Namensänderung durchgeführt und unter ihren neuen Identitäten ein "zweites Leben" begonnen haben.*

### **Altersversorgung als Herausforderung**

*Dieser Fall zeigte auch die grundsätzliche Problematik der Altersversorgung und Pflege auf. Die Menschen werden immer älter und die Wahrscheinlichkeit der Gebrechlichkeit und notwendigen Unterstützung durch Krankenhilfe und Pflege immer notwendiger. Das kann aber zu enormen Belastungen und Konflikten führen, auf die die Gesellschaft insgesamt, trotz solcher Ereignisse wie Lainz und andere Beispiele zeigen, nicht genügend vorbereitet ist.*

### **Mediale Aufbereitung**

*Auch die mediale Auseinandersetzung zur Causa Lainz war schwierig. Da Lainz zum Gesundheitswesen der Stadt Wien zuzurechnen war stellte sich die Frage der politischen Verantwortlichkeit. Der Gesundheitsstadtrat musste den Hut nehmen. Da er ein enger Mitarbeiter des Bürgermeisters war und dieser auf ihn große Stücke hielt, versuchte man zunächst die Schuld am Versagen der Polizei in die Schuhe zu schieben. In einer heftigen Diskussion im Fernsehen wollte der Bürgermeister primär die Polizei kritisieren und den Stadtrat in Schutz nehmen. Es war meine Aufgabe diese Vorwürfe wieder in das rechte Licht zu rücken, was mir zwar gelang, aber auch zu Unannehmlichkeiten führte.*



Donau Uni Krems

## Lokale Maßnahmen gegen globale Bedrohungen

Die erstaunliche These, dass die globalen Bedrohungen bis ins Kinderzimmer reichen, wurde anlässlich der 10. Sicherheitskonferenz an der Donau-Uni in Krems aufgestellt. Auch dass die Bekämpfung globaler Bedrohungen im eigenen Wohnzimmer beginnen kann, war erstaunlich.



Es darf als allgemeines Wissen aufgefasst werden, dass heute die Gefahr eines herkömmlichen Krieges in Mitteleuropa als nicht existent angesehen wird. Das heißt nicht, dass dem Leben, wie wir es gewohnt sind zu führen, keine Gefahren drohen. Hochkarätige Vortragende aus Wirtschaft und Behörde machten die jährlich stattfindende Sicherheitskonferenz an der Donau-Uni in Krems wieder zu einer Plattform des Wissensaustausches. Wie bereits in den vergangenen Jahren sponserte die VKÖ die Veranstaltung unseres Partners und nahm mit einer Delegation teil. Ein stark besuchter Informationsstand machte unsere Vereinigung auch in der Welt der Wirtschaft bekannter.

### Wo liegt heute die Bedrohung

Wo liegt nun heute die Bedrohung unserer Welt? Diese Frage beantwortete Dipl.Kfm. Volker Wagner von der deutschen Telekom. Naturgemäß sah der Vortragende vor allem die Wirtschaft gefährdet und stellte deshalb Terrorismus, Computer- und Cyberkriminalität, sowie Industriespionage in den Vordergrund. Diese Sichtweise ist kein Wunder, wenn man hört, dass die Telekom bis zu 100.000 am Tag über das Netz angegriffen wird. Wagner meinte auch, dass es für komplexe Bedrohungen einfache Lösungen geben muss. Er lieferte auch gleich ein Kochbuch mit: Früherkennung von Gefahren, Prävention, der Umgang mit Sicherheitsvorfällen und laufende Audits und Monitoring seien adäquate Maßnahmen. Sein Appell, dass das schwächste Glied in der Sicherheitskette, der Mensch, das stärkste werden muss, wurde allgemein als richtig erkannt. Womit wir beim eingangs erwähnten privaten

Wohn- und Kinderzimmer sind. Die globale Bedrohung der Internetkriminalität geht nicht selten von Privatpersonen, häufig Jugendlichen, aus. Wenn, wie ein Fall aus Niederösterreich zeigt, ein 15-jähriger Schüler 180 Firmen hacken kann, dann stimmt etwas nicht in der Sicherheitsstrategie dieser Firmen. Und wer glaubt, dass Hacker Wunderkinder sind, die nicht aufgehoben werden können, der irrt. Es sind oft nur durchschnittlich begabte Menschen, die sich aus dem Internet Schadprogramme, die ab 60 Euro erhältlich sind, laden und damit andere schädigen.

### Weltweites Problem

Wie weltweit das Problem Cybersicherheit ist, zeigte Marcello Corrales, ein Spezialist für Cloud-Kriminalität aus Paraguay. Er räumte mit dem Vorurteil auf, dass sämtliche Cyberangriffe sowieso nur aus China kommen. 63% der Cloudkapazität existiert in den USA, 27% in Europa und nur 10% in Asien. Wie ein Beispiel eines anderen Vortragenden zeigte, werden oft Angriffe verschleiert und ein chinesischer Urheber vorgegaukelt. Es sind auch nicht die Zerstörung von Daten oder deren Verlust das häufigste Schadensfall, sondern technische oder organisatorische Mängel und vor allem menschliches Versagen. Dass die Auslagerung von Daten in Clouds eine Lösung wäre, widersprach Mag. Gridling, Leiter des Bundesamtes für Verfassungsschutz und Terrorismusbekämpfung. Wer Daten auslagert, weiß nie, wo die Server stehen, was heißt, möglicherweise sind die Daten in den USA oder China gelagert. Die nationalen Gesetze dieser Länder sind derartig, dass ein Zugriff der Behörden dort möglich ist. Für österreichische Behörden daher un-



v.l.n.r.: MinRat Hager vom Innenministerium und Mag. Gridling, Leiter des Bundesamtes für Verfassungsschutz und Terrorismusbekämpfung im Fachgespräch

denkbar, dass sensible Daten ausgelagert werden.

Von Behördenseite hielt Ministerialrat Kurt Hager vom Innenministerium einen Vortrag über die Cyber Security Strategie aus der Sicht des Ministeriums. Vor allem stellte er die noch heuer zu beschließenden Gesetze vor. Als Vertreter der Innenministerin übernahm General Franz Lang, Direktor des Bundeskriminalamtes, die Aufgabe die Bedrohungen der Republik darzustellen. Sein Schwerpunkt galt mehr der Veränderung der Demografie als den Gefahren aus dem Cyberraum. Gleich war aber auch der Kernpunkt seiner Aussage: Denke lokal – agiere global. Fast beängstigend der Vortrag von Herbert Saurugg, einem Berufsoffizier. Sein Vortrag „Die Stromversorgung – Lebensader einer modernen Gesellschaft“ zeigte, was uns blüht, wenn auch nur für einige Stunden in Europa das Licht ausgeht. Mag. Dr. Walter Seböck, Departmentleiter an der Donau-Uni sieht den Ansatz für Sicherheitslösungen beim Mensch und nicht bei der Technik. Seinem Zitat: „Sicherheit ist in erster Linie Bewusstseinsbildung“ ist nichts hinzuzufügen.

Serbien

## **Reise in ein unbekanntes Land**

Bereits im Vorjahr holte die VKÖ über Vermittlung des Mitgliedes Franz Werth zwei serbische Polizisten nach Österreich, um über Ausbildung und Standard der serbischen Polizei informiert zu werden. Von der Delegationsleiterin Zorka Lovre wurde bei diesem Besuch die Einladung ausgesprochen, doch die zentrale Ausbildungsstätte der serbischen Polizei in Novi Sad zu besuchen.



*Polizeischüler können von einer Brücke praktische Übungen beobachten*

### **Schwellenangst**

Das Angebot wurde angenommen, doch offensichtlich war die Schwellenangst doch hoch, denn die ausgeschriebene Reise wurde nur von 18 Personen gebucht und dies obwohl ein Teil der Kosten aus der Vereinskassa getragen wurde. Wie auch immer, am 22. April begann die Fahrt in die Hauptstadt der autonomen Provinz Vojvodina, nach Novi Sad. Wie stark gerade diese Stadt mit der Geschichte Österreichs verbunden ist, erfuhr die Gruppe vor Ort. An der von Österreich errichteten Festung Petervardein zerbrach der Eroberungsfeldzug der Türken. Dem historisch-touristischen Teil der sehenswerten Stadt, folgte die Besichtigung der Ausbildungsstätte für serbische Polizisten. Das ebenfalls von Österreich erbaute Kasernengebäude in Kamenitza, einer Vorstadt von Novi Sad, könnte genauso irgendwo in Österreich stehen.

### **Drückender Geldmangel**

Obwohl der drückende Geldmangel überall sichtbar ist, muss man anerkennen, wie hoch der Ausbildungsstandard der Polizisten ist. Undenkbar für uns, dass die Polizeischüler während der ganzen Ausbildungszeit keinen Gehalt bekommen. Obligatorisch ist das Erlernen einer Fremdsprache während der Ausbildung, zur Wahl stehen Deutsch und Englisch. Beim Besuch des Deutschunterrichts einer Klasse, konnten wir deren Leistung feststellen.

Ein Tag des Aufenthaltes gehörte der Hauptstadt Belgrad. Trotz noch immer vorhandener Bombenschäden, zeigte sich die serbische Hauptstadt als freundliche, lebendige Metropole. Auch hier wurde neben dem touristischen Programm ein polizeiliches geboten. Die in einem idyllischen Wald gelegene Fortbildungsstätte der Polizei hat absolut westeuropäischen Standard.

Nach dem Besuch der Polizeischule in Novi Sad wurde vom Vorstand beschlossen, die besten Schüler des Deutschunterrichts nach Wien zu holen, damit sie hier ihr Können in der Praxis vervollständigen können. Ende September folgten der Einladung des VKÖ die Lehrerinnen für Deutsch und zwei Polizeischüler. Natürlich wurde ein touristisches Programm geboten, doch im Vordergrund standen ein Besuch der SIAK in der Marokkanerkaserne und die Besuche des Polizeimuseums in der „Marokko“ und des Wiener Kriminalmuseums.

Mit einer Reihe von Fachbüchern für die Polizeibibliothek der Schule im Gepäck und beeindruckt von den Sehenswürdigkeiten der Stadt Wien trat die Gruppe den Heimweg an. Die VKÖ hat mit diesen Kontakten vielleicht ein wenig dazu beigetragen, dass Serbien den Kontakt zu Europa nicht verliert.

## **Unser Programm für 2013**



Die nachgeführten Veranstaltungen sollen im Laufe des Jahres 2013 durchgeführt werden. Der Stand der Vorbereitung ist unterschiedlich. Weitere Veranstaltungen sind wahrscheinlich.

Wir möchten darauf hinweisen, dass auch die Schulungen des BdK (Bund Deutscher Kriminalbeamten) für unsere Mitglieder zugänglich sind.

Die Vortragenden, der Ort und das Datum der Veranstaltung entnehmen Sie bitte unserer Homepage oder den nächsten Ausgaben von „kripo.at“.

### **Vorträge:**

- Sicherheitsbedrohung durch transnationale Organisierte Kriminalität
- Die Ausbildung des Kriminaldienstes
- Kriminologie und Polizeipraxis
- Die Reformen der Polizei im Laufe der Jahrzehnte
- Kunst und Kriminalität

### **Schulungen:**

- Sicherung von EDV-Beweismitteln
- Briefbomben und Sprengmittel (3. und 4. April)

### **Exkursionen/Reisen:**

- Sammlung der Medizinischen Universität im Josefinum
- Europäischer Polizeikongress in Berlin (19. – 20. Februar)
- Besuch des 3. Mann Museums
- Exkursion in die Militärakademie in Wr. Neustadt



**IMPRESSUM**

**Eigentümer und Herausgeber:** Vereinigung Kriminaldienst Österreich  
 A-1090 Wien, Müllnergasse 4/8, Tel. 050133133  
 E-Mail: redaktion@kripo.at  
**Präsident:** Richard Benda  
**Chefredakteur:** Prof. Josef W. Lohmann  
**Redaktionssekretariat:** Birgit Eder  
**Gestaltung:** Christian Doneis

**Mitarbeiter:** Richard Benda, Prof. Josef W. Lohmann, Tam Hanna, Ludwig Hinterköner, Willibald Plenk, Herbert Zwickl, Mag. Manfred Zirnsack, Mag. Max Edelbacher, Helmut Bärtl, Peter Grolig, Frank Dieter Stolt

**Redaktionsadresse:**

Redaktion der **kripo.at**, A-1090 Wien, Müllnergasse 4/8, E-Mail: redaktion@kripo.at  
 Der Nachdruck von Artikeln ist nur nach Absprache mit der Redaktion mit Quellenangabe zulässig.

**Sektionsleiter in den Bundesländern:**

**Steiermark:** Graz, Paulustorgasse 8, 059 133 60, Karl Strohmeier  
**Tirol:** Innsbruck, Kaiserjägerstr. 8, 059 133 70, Wolfgang Knöpfler,  
**Kärnten:** Klagenfurt, St. Ruprechterstraße 3, 059 133 253101, Harald Jannach,  
**Oberösterreich:** Linz, Nietzschestraße 33, 059 133 45-7526, Helmut Kaiser,  
**Wels,** Dragonerstraße 29, 059 133 4190-324, Martin Müllner,  
**Steyr,** Berggasse 2, 059 133-4140 324, Josef Fuchshuber  
**Niederösterreich:** St. Pölten, Linzer Straße 47, Andreas Bandion,  
**Wr. Neustadt,** Leopold Just  
**Salzburg:** Salzburg, Alpenstraße 1, 059 133 55-3404, Johann Bründlinger



**Verleger:** Informations- u. Verlagsgesellschaft m.b.H., A-8073 Feldkirchen b. Graz, Thalerhofstraße 28. **Anzeigenverwaltung:** A-8073 Feldkirchen b. Graz, Thalerhofstraße 28 **Hersteller:** DHT Feldkirchen b. Graz, Gmeinergergasse 1-3. **Verlags- und Herstellungs-ort:** A-8073 Feldkirchen b. Graz **Verlagspostamt:** A-8073 Feldkirchen. Der Nachdruck von Inseraten, die in diesem Heft erscheinen, ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlegers gestattet. Bei von Angehörigen des öffentlichen Dienstes verfassten Beiträgen handelt es sich um deren persönliche Ansicht als Privatperson und nicht um jene der Behörde.

**Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:**

Medieninhaber: Informations- u. Verlagsgesellschaft m.b.H.  
 Grundlegende Richtung: „**kripo.at**“ ist ein Informationsmedium für Exekutivbeamte und die an Sicherheitsfragen interessierten Bürger. DVR-Zahl: DVR 08885606  
 „**kripo.at**“ erscheint sechsmal jährlich, wird allen Mitgliedern kostenlos zugesandt und ist nur per Postzustellung zu beziehen. **www.kripo.at**  
 Veröffentlichung nach Pressegesetz.



Unsere Kooperationspartner



## Besuch bei Wuff & Co

Die VKÖ hatte die Gelegenheit, aufgrund der freundlichen Einladung der Leiterin der Bundesausbildungszentren für Polizeidiensthundeführer/innen, Frau Oberst Karin Joszt - Friewald in Wien Strebersdorf zu besuchen. Nach den einleitenden Worten der Leiterin brachte uns CI. Gasser die Diensthunde näher, erklärte uns die Modi "zuverlässig", "effizient" und "kontrollierbar" und beantwortete ausführlich alle Fragen, die auch Hunde im Allgemeinen betrafen.

Immerhin versehen ca. 400 Hunde (Dobermann, Schäfer, Riesenschнауzer und Rottweiler) gemeinsam mit ihren HerrIn und FrauerIn ihren Dienst in ganz Österreich.

Nach einer Junghundeausbildung – vergleichbar mit dem Kindergarten – erfolgt die Grundausbildung und danach kann es zur Schulung auf Spezialgebieten für die Diensthunde kommen.

Die Grundausbildung formt den Diensthund zum Schutz-, Stöber- und Fährtenhund. Die Schulungen auf Spezialgebieten, wie Suchtmittel, Sprengstoff, Leiche/Blut, Banknoten, besondere Einsatzlagen usw. schließen die vorläufige Ausbildung ab. Selbstverständlich gibt es für Hund und FrauerIn/HerrIn berufsbegleitende Fortbildungsveranstaltungen, die zu absolvieren sind.

Live wurde uns die spielerische Junghundeausbildung durch 3 marokkanische Polizeibeamte, die zurzeit in Österreich zur Ausbildung sind, und KI. Lagler vorgeführt.

Anschließend konnten wir durch das von GI. Blei organisierte Buffet die Eindrücke vertiefen und weitere Fragen an die Hundetrainer richten.

• Helmut Bärtl

### WIENER UND LINZER MITGLIEDER-TREFFS

#### „MITGLIEDERTREFF DER WIENER“

Jeden 1. Montag im Monat  
 ab 17.00 Uhr  
 Gasthaus „d'Landsknecht“  
 Porzellangasse/Ecke Thurngasse,  
 1090 Wien

#### „MITGLIEDERTREFF DER LINZER“

Jeden 1. Dienstag im Monat ab  
 15.00 Uhr  
 Polizei-Sportbuffet,  
 Linz, Derflingerstraße Nr. 5

#### "KRIPO STAMMTISCH WELS"

jeden 1. Dienstag im Monat  
 ab 16.00 Uhr im PSV Heim

### TODESFÄLLE



**Johann KAIPPEL**  
 Eisenstadt  
 im 92. Lebensjahr

**Maria Josefa SCHNEIDER, Witwe**  
 Graz  
 im 92. Lebensjahr

## Alte, Junge & die Polizei

Dabei wird die demografische Entwicklung von folgenden drei Tendenzen maßgeblich geprägt:

### Steigende Lebenserwartung

Die Lebenserwartung steigt im Durchschnitt um zwei Jahre pro Jahrzehnt. Derzeit liegt sie bei 77,7 Jahren bei Männern und 83,1 Jahren bei Frauen.

### Niedrige Fertilität

Die „Fertilitätsrate“ in Österreich liegt bei 1,44 Kindern pro Frau, was deutlich unter dem Reproduktionsniveau liegt.

### Zunehmende Migration

Der Bevölkerungszuwachs in Österreich basiert hauptsächlich auf einem positiven Wanderungssaldo. Ohne Zuwanderung würde die österreichische Bevölkerung stagnieren, bzw. mittel- bis langfristig schrumpfen.

Diese Wandlungsprozesse haben weitreichende Auswirkungen auf unsere Gesellschaft, unter anderem auf Wirtschaft, Unternehmen und Arbeitsmarkt, auf Politik und Sozialsysteme und besonders auf die Öffentliche Sicherheit.

### Auswirkungen auf Unternehmen

Unternehmen werden vom demografischen Wandel in vielfacher Weise beeinflusst. Zum Einen müssen sie sich auf eine Veränderung der Struktur ihrer Belegschaft einstellen: so wird der Anteil der älteren Erwerbstätigen deutlich steigen, während sich die Akquirierung jüngerer Mitarbeiter zunehmend schwierig gestaltet. Darüber hinaus wird es in Zukunft notwendig sein, das gesamte Erwerbspotenzial verstärkt zu nutzen. Das betrifft insbesondere Frauen, ältere Bevölkerungsschichten und Personen mit Migrationshintergrund.

Zum Anderen verändern sich auch die Kundenmärkte der Unternehmen. Für Unternehmen gilt es, das riesige Potenzial der „Generation 50plus“ als kaufkräftige Zielgruppe zu erkennen.

### Auswirkungen auf Sozialsysteme

Der steigende Anteil der Bevölkerung im fortgeschrittenen Alter hat erhebliche Auswirkungen für die Stabilität und Nachhaltigkeit der Sozial- und Pensionssysteme. Werden die derzeitigen politischen Strategien beibehalten, wird die zunehmende Alterung der Bevölkerung immer höheren Druck auf die öffentlichen Ausgaben ausüben.

### Auswirkungen auf Politik

Politische Entscheidungsträger müssen nicht nur die Strukturen von Altersvorsorge, Gesundheits- und Pflegesystem überdenken, sondern auch nach neuen Konzepten in der Arbeitsmarkt-, Bildungs- und Familienpolitik suchen, ganz besonders aber auf die Veränderungen der Sicherheitslagen.

Das Thema Öffentliche Sicherheit hat die Gesellschaften Österreichs und Europas seit jeher bewegt. In den kommenden Jahren wird diese Bewegung jedoch an Intensität zunehmen - sowohl im Hinblick auf die Risiken als auch auf die Chancen, die daraus resultieren können. Moderne Gesellschaften benötigen eine stetige Anpassung der Wahrnehmung und Identifikation sicherheitsrelevanter Bereiche sowie ein auf die identifizierten Risiken bezogenes Vermeidungs- und Kontrollmanagement, wie es in anderen Bereichen schon angewendet wird. So beispielsweise bei Industrie- und Dienstleistungsunternehmen, die sowohl Anbieter von Sicherheit sind als auch besonders Betroffene im Fall mangelhafter Vorkehrungen. Bisher sind die Instrumente der Wahrnehmung, aber auch der Risikoanalyse und des Risikomanagements in Österreich fachlich verstreut oder nur teilweise vorhanden.

• Oberst Willibald Plenk

## Gefahren durch Fallschirmrettungssysteme an Kleinflugzeugen

In vielen Kleinflugzeugen werden neuerdings Fallschirmrettungssysteme (Bailout Rescue System - BRS) installiert (siehe Lichtbild), die über einen kleinen Raketenantrieb zum Ausstoß des Rettungsfallschirmes verfügen.

Neben Rettungskräften besteht auch für Polizeibeamte, die im Rahmen der Gefahrenabwehr oder des „Ersten Angriffes“ bei der Spurensicherung tätig werden, Lebensgefahr, sollten sich diese Personen in der direkten Schussbahn des BRS befinden und das System nach Absturz in Folge einer Fehlfunktion oder Gewaltanwendung von außen zum Abschuss gebracht wird.

Dieses Rettungsgerät ist in der Regel ein Gesamtschutzsystem, bei dem im Notfall das Fluggerät mit den Insassen an einem Fallschirm zu Boden gleitet.

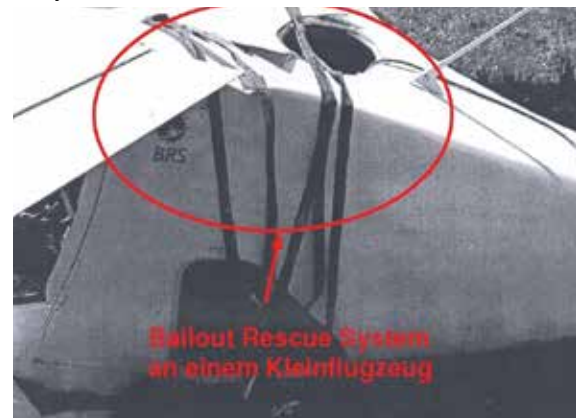
Mittlerweile sind diese Rettungsgeräte auch bei Experimental- und Leichtflugzeugen verbreitet, sowie bei den Flugzeugen vom Typ SR 20 bzw. SR 22 des US-amerikanischen Herstellers CIRRUS serienmäßig. Bei diesen Systemen wird meist durch eine mechanische Verbindung ein Raketenmotor gezündet, der den Rettungsschirm innerhalb von Millisekunden aus seinem Container zieht.

Hierzu muss ein Auslösegriff (Farbe: rot), der sich in Reichweite des Piloten befindet, gezogen werden. Bei

Betätigung wird über einen Bowdenzug ein Schlagbolzen mittels Feder gespannt. Nach einem definierten Weg löst sich das Seil des Bowdenzugs aus dem Raketenmotor und gibt den Schlagbolzen frei, der dann die Zündung des Raketentreibstoffs auslöst. Der Bowdenzug ist so konzipiert, dass das Auslöseseil zunächst lose und spannungsfrei innerhalb der Ummantelung geführt wird. Erst bei Betätigung spannt sich nach einigen Zentimetern das Seil und der Schlagbolzen wird gegen die Feder gespannt. Die Austrittsöffnung der Rakete ist gekennzeichnet (Markierung, Warnhinweis). Dieser Bereich ist zu beachten. Austrittsöffnungen können sich auf der Oberseite des Flugzeugrumpfes befinden, aber auch seitlich vom Rumpf.

Bei der Ermittlungsarbeit ist darauf zu achten, dass der Bowdenzug nicht geknickt oder gedehnt wird. Bei einem hohen Zerstörungsgrad des Luftfahrzeugs kann es unter Umständen sein, dass der Bowdenzug für die Auslösung bereits gespannt ist. In diesem Fall ist besondere Vorsicht geboten. Wurde das Rettungssystem ausgelöst, geht von dem Raketen-Motor keine Gefahr mehr aus. Falls bei starkem Wind der geöffnete Rettungsfallschirm die Arbeiten bei der Spurensicherung behindert, so kann dieser durch Besprühen mit Wasser zum Einklappen gebracht werden.

• Frank D. Stolt



**Experimentierfeld Polizei:**

# Zwischen Monarchie und Faschismus

Die Rolle, Aufgabenstellung und Gliederung der österreichischen Kriminalpolizei bis 1918 war auf das Gebiet der Monarchie bezogen recht unterschiedlich. „Deutsch Österreich“, wie es ursprünglich hieß, unterschied sich politisch, ökonomisch, empirisch, aber auch bei der Organisation des Sicherheitsapparates wesentlich von dem Staatsgebiet der Doppelmonarchie.

*Schulsaal der Kriminalbeamten 1925*

Der neue Staat, von manchem auch als „Rest- oder Rumpfstaat“ bezeichnet, wurde offiziell am 12.11.1918 mit der Ausrufung der Republik gegründet. Die am 16. 2. 1919 gewählte konstituierende Nationalversammlung beschloss die erste rein parlamentarische Bundesverfassung, die am 1.10. 1920 in Kraft trat. Neben den politischen, hatten sich auch die wirtschaftlichen Verhältnisse grundlegend verändert. Das reiche Agrarland Ungarn wurde ebenfalls selbständig und entfiel damit als Nahrungslieferant. Eine ähnliche Entwicklung gab es auch bei den nunmehr tschechischen Kohlengruben. Dies führte in unmittelbarer Folge zu Nahrungsknappheit und einen Mangel an Heizmaterial. Damit stand der junge Staat vor großen wirtschaftlichen Problemen. Zu diesen Schwierigkeiten der unmittelbaren Nachkriegsjahre, gekennzeichnet durch Hungersnot, Kohlemangel, Inflation und Arbeitslosigkeit, kamen bald innenpoli-

tische Spannungen zwischen den Parteien. Viele Menschen standen vor existenziellen Ängsten und der Kampf ums Überleben nahm vor allem in den städtischen Ballungszentren dramatische Ausmaße an.

Die Monarchie versank nach dem 1. Weltkrieg, doch die neue Republik Deutsch-Österreich übernahm in ihrer Geburtsstunde eine intakte Polizei - nur die Zeiten hatten sich geändert. Die Bekämpfung des Schwarzmarkthandels und Hungerrevolten standen plötzlich im Vordergrund und banden große Teile der Polizei. Zu der schon grundsätzlich desolaten Lebenssituation der Österreicher kamen politische Auseinandersetzungen dazu. Österreichische Soldaten starben noch auf den Schlachtfeldern, als die politischen Auseinandersetzungen in der Heimat die ersten Opfer forderten. „Rote Garden“ wollten eine kommunistische Machtübernahme erzwingen. Die Republik war kaum ausge-

rufen, als die „Roten Garden“ und Soldaten des Infanterieregiments Nr. 4 vor dem Parlament in die jubelnde Menge schossen, das traurige Ergebnis waren zwei Tote und 40 Verletzte. Nur mit militärischer Hilfe konnte der damalige Polizeipräsident Dr. Johannes Schober die Ordnung aufrechterhalten. Insgesamt bedurften die Verhältnisse dringend ordnungs- und sicherheitspolizeilicher Maßnahmen.

Es war für die neue Regierung von existenzieller Bedeutung in dieser Welt des Umbruches auf einen funktionierenden Polizeiapparat zurückgreifen zu können. Wie sehr die innere Sicherheit gefährdet war, ersieht man aus der Tatsache, dass Staatskanzler Dr. Karl Renner mit 15.3.1919 auch das Amt des Staatssekretärs für Inneres (wäre heute Innenminister) übernahm. Auch wenn die putschartigen Versuche ein kommunistisches Rätssystem in Österreich einzuführen scheiterten, Gewalt blieb in der

politischen Auseinandersetzung in der gesamten 1. Republik bestehen.

Der gesamte veraltete Polizeiapparat war diesen Verhältnissen nicht gewachsen und reformbedürftig. Es waren Mängel in der Polizeiorganisation allgemein festzustellen, wie z.B. Doppelgleisigkeit zwischen den verschiedenen Abteilungen, insbesondere zwischen Sicherheitswache und Kriminalbeamten, kein effektives Informationssystem zwischen den Polizeidirektionen und den Wachzimmern, sowie Fehlen neuer Einrichtungen.

### Die Schober-Reform

Dem Kurzzeitinnenminister Renner folgten mehrere glanzlose Behördenleiter, die sich, ob ihrer kurzen Amtszeit, kaum mit organisatorischen Problemen beschäftigen konnten. Die Änderung kam eigentlich schon am 21. Juni 1921, als Dr. Johannes Schober das Amt des Bundeskanzlers einer Beamtenregierung übernahm. Offensichtlich wollte er die anstehenden Veränderungen im Sicherheitsapparat nicht irgendeinem Laien überlassen und übernahm deshalb am 16. Jänner 1922 auch das Amt des Staatssekretärs für Inneres. Das Amt des Leiters der Bundespolizeidirektion Wien, das er schon 1918 inne hatte, behielt Schober. Es stand damit

ein Fachmann an der Spitze des Sicherheitsapparates, der die politische Kraft hatte eine Reorganisation des verkrusteten Polizeiapparates zu bewirken. Schober kannte auch kriminalistische Arbeit, war er doch bereits als Ermittler in der größten österreichischen Spionageaffäre, dem Fall Redl, in Erscheinung getreten.

Der wesentliche Reformgedanke Schobers galt der Fürsorge. Dies zeigt die Schaffung neuer Sachgebiete wie Schutzaufsicht, insbesondere über die bedingt entlassenen und bedingt begnadeten Sträflinge, Bekämpfung des



*Johannes Schober,  
Bundeskanzler,  
Innenminister  
und  
Polizeipräsident*

Alkoholismus und Fürsorge für Trunkgefährdete, Lebensmüde oder Fürsorge in Notstandsfällen.

In der neuen Einrichtung des „Polizeilichen Jugendheimes“ wurden in den Jahren 1918-1929 insgesamt 9.699 verlassene Kinder und Jugendliche aufge-

nommen. Eine weitere neue Institution war die Unterkunftsstätte für obdachlose Frauen und Mädchen, die in den ersten fünf Jahren insgesamt 14.633 Personen vorübergehend Unterkunft gewährte. Damit wurde eine Art Vorläufer der heutigen „Frauenhäuser“ gegründet.

Von Bedeutung in rechtlicher Hinsicht war das Jahr 1925. Ein Verwaltungsstrafgesetz wurde eingeführt.

Ende der 1920er Jahre erschütterte ein Konflikt das Verhältnis Rathaus – Polizeidirektion Wien. Der Konflikt eskalierte am 15.7.1927 als der sozialdemokratische Wiener Bürgermeister Seitz nach den blutigen Ereignissen vor dem Justizpalast aus Mitgliedern des „Republikanischen Schutzbundes“ eine „Gemeindeschutzwache“ aufstellte. Diese Truppe wurde von der Dollfuß-Regierung nach dem Bürgerkrieg im Februar 1934 mit der s.g. Dezemberverfassung aufgelöst.

Doch kommen wir zu unserer ureigsten Spezies, den Kriminalbeamten, die damals noch „Polizeiagenten“ hießen.

Das Korps der Kriminalbeamten sollte an Bedeutung und Schlagfertigkeit gewinnen. Bisher waren die Polizeiagenten zwar zum Außendienst, aber mehrfach zum Innendienst und Hilfsleistungen



*Verhaftung der Putschisten des NS Putsches im Juli 1934. In der Bildmitte der nachmalige Obmann der Kriminalbeamten Vereinigung Ernst Sprung*

wie Telegrafendienst, Anmeldedienst, Manipulationsarbeiten, Kanzlei- und Schreivarbeiten und dergleichen herangezogen und verwendet worden. Von diesen Hilfsdienstleistungen wurden sie nun befreit um, ausschließlich Exekutivdienst zu versehen und sich vorwiegend mit der Bekämpfung des Verbrechertums befassen zu können. Um das Niveau zu heben wurden die Aufnahmekriterien in das Kriminalbeamtenkorps drastisch verschärft. In weiter Folge wurde die Kategorie der „leitenden Kriminalbeamten“ geschaffen. Die ca. 800 Kriminalbeamten wurden mit den damals modernsten Waffen, den Steyr- und Bayardpistolen ausgerüstet. Aber auch im dienstlichen Bereich wurden die Zügel angezogen. 1922 wurde eine strenge Disziplinarverordnung erlassen. Die Einleitung eines Disziplinarverfahrens war in folgenden Fällen vorgesehen:

Verweigerung des Gehorsams, Herabwürdigung dienstlicher Befehle, das Ansehen schädigendes Verhalten, insbesondere leichtes Schulden machen, sowie bewiesene Feigheit. Schlussendlich war achtungswidriges Verhalten gegenüber Vorgesetzten als schweres Disziplinarvergehen zu werten.

Offenbar war diese gravierende Reform des Disziplinarwesens notwendig, um die anarchistisch bzw. kommunistisch orientierten Sicherheitswachebeamten einzubremsen, da diese bereits 1919 Kritik an der „Selbstherrlichkeit führender Polizeibeamte“ geübt hatten. Schober machte sich nicht nur im Inneren als Polizeipräsident einen Namen, sondern auch international. Die Idee einer internationalen Zusammenkunft auf polizeilichem Gebiet, eine „Internationale kriminalpolizeiliche Kommission“ wurde zwar nicht von ihm geboren, doch von ihm in die Tat umgesetzt. Dem für die Zeit vom 3. – 7. September 1923 in Wien anberaumten Polizeikongress mit dem Namen „Commission Internationale de Police criminelle“ folgten Vertreter aus Europa, den USA und sogar Japan. Schober war zu diesem

## Chronik

**März 1919** – Die „**Freie Organisation der Wiener Sicherheitswache und Polizeianten**“ wird gegründet.

**31.12. 1920** – Die Kriminalbeamten trennen sich von der Sicherheitswache und gründen die „**Freie Vereinigung der Wiener Kriminalbeamten**“.

**1922** – Ausweitung der Tätigkeit der Vereinigung auf ganz Österreich und Umbenennung in „**Freie Vereinigung der Bundeskriminalbeamten**“.

**21.6.1922** – Die Organisationen der Exekutive gründen einen „**Verband der österreichischen Sicherheitsexekutive**“. Der Verband hat 22.000 Mitglieder, die aus dem Bereich Sicherheitswache, Gendarmerie, Kriminalpolizei und Finanzwache kommen. Obmann wird der Sicherheitswachebeamte Schabes

**Dezember 1926** – Umbenennung der Vereinigung in „**Verband der Bundeskriminalbeamten Österreichs**“ und Gründung einer Musik-, Gesangs- und Fotogruppe.

**20.12.1927** – Gründung eines Salonorchesters der Kriminalbeamten

Zeitpunkt bereits von Ignaz Seipel als Bundeskanzler (31.5.1922) und Innenminister (17.4.1923) abgelöst worden. Er wurde jedoch mit 10. September 1923 der erste Präsident der Interpol, die aus dem Wiener Polizeikongress hervorgegangen war.

Die Reformen Schobers führten zu einer unglaublichen Blüte der Kriminalpolizei. Wien wurde 1924 zur Zentralevidenzstelle zur Bekämpfung von Rauschgift und erhielt das Zentralamt für Geldfälschung. 1928 reformierte Schober das Fahndungswesen und 1929 wurde Wien durch Verfassungsreform zu jener Stelle, an der alle zentralen poli-

*Kokarde der Kriminalpolizei in der 1. Republik*



zeilichen Karteien Österreichs geführt werden sollten. Die „Wiener Schule der Kriminalistik“ wurde unter seiner Ministerschaft geboren und hatte in den 20er und 30er Jahren Weltruf. Natürlich wurde dies auch durch die Entwicklung der Kriminaltechnik, der Einführung der Daktyloskopie und moderne Kommunikationsmittel vorangetrieben, doch diese Entwicklung hatten auch andere Länder.

Die politische Entwicklung, das heißt die schleichende Machtübernahme durch den Faschismus, beendete auch die Hochblüte der Wiener Kriminalistik. Zunehmend wurde die Polizei militarisiert, die Kripo mehr für die Bekämpfung unliebsamer politischer Ideologien, als zur Bekämpfung des Verbrechertums herangezogen. Kriminalpolizeiliche Erfolge wurden unter diesen Gesichtspunkten weniger und weniger.

Die Unruhen des Jahres 1934 erlebte Schober nicht mehr, er starb 1932. Dem Niedergang der Demokratie folgte auf dem Fuß ein Niedergang der Kriminalpolizei.

- Prof. Josef W. Lohmann/  
Richard Benda

# Geldwäsche

**Es gibt keinen Hinweis, dass die Organisierte Kriminalität im Abnehmen ist. Im Gegenteil, Globalisierung und die Möglichkeit neuer Kommunikationsmittel vergrößern die Attraktivität. Geldwäsche ist ein wesentlicher Faktor der Organisierten Kriminalität.**

Die in die Organisierte Kriminalität involvierten Personen haben großes Interesse ihre kriminellen Gewinne zu legalisieren – die Bezeichnung für diesen Vorgang wird Geldwäsche genannt. Neben Korruption ist die Geldwäsche die wichtigste Säule auf denen die OK beruht.

Geldwäsche darf und kann nicht alleine ein Problem polizeilicher Ermittlungen sein, sondern sollte auch die Wirtschaft aufrütteln, damit auch von dieser Seite entsprechende Handlungen eingeleitet werden, denn die Wirtschaft wird durch Geldwäsche am meisten geschädigt. Warum dies? Nun, der volkswirtschaftliche Schaden entsteht durch die Beeinträchtigung des Wettbewerbs. Personen, die auf gewaschenes Geld zurückgreifen

können, sind ungleich potenter als Mitbewerber die ihren Gewinn durch legale Arbeit erwirtschaften müssen. Nach einer Schätzung des Weltwährungsfonds stammen 2 – 5 % des globalen Welt-Bruttoinlandsprodukts aus illegalen Quellen. Geldtransfers werden natürlich nicht öffentlich abgewickelt und so ist es nicht einfach auf die Spuren von Geldwäschern zu kommen, vor allem weil diese Transfers natürlich so eingerichtet werden, dass sie üblicherweise über mehrere Länder laufen. Da die Protagonisten dieser Taten auch nicht selten in hohen und höchsten Ämtern sitzen und hervorragende Beziehungen zu Politikern haben, werden immer wieder Verfahren niedergeschlagen und/oder als legale Geschäfte kaschiert. Zwi-

schonzeitlich haben der Europarat, die OSZE und die UNO Initiativen gesetzt um der florierenden Geldwäsche Herr zu werden. Alle entwickelten Länder haben zwischenzeitlich entsprechende Gesetze verabschiedet. Durch diese gesetzlichen Vorgaben bekommen die Behörden nunmehr ihre Informationen zum größten Teil von Banken, die verpflichtet sind Verdachtsmeldungen abzugeben. Etwa 2/3 der Verdachtsmeldungen stammen von s.g. „Money Transmittern“. Interessant auch, dass man festgestellt hat, dass etwa 1/3 der Verdachtsfälle von Betrug als Vortat ausgeht.

Während der Zweck der Geldwäsche (illegales Geld in legales zu verwandeln) klar ist, wird über die Vorgangsweise we-



nig bekannt. Geldwäsche funktioniert in 3 Phasen:

- Einspeisung (Placement)
- Verschleierung (Layering)
- Integration (Integration)

Die Einspeisung erfolgt meist durch kleinere Beträge, um keine Aufmerksamkeit zu erregen (smurfing). Gerne genutzt werden dafür Spielbanken, Pferderennen, teure Hotels und Wechselstuben, die Einzahlung auf Bankkonten und der Erwerb kurzfristig verkaufter Luxusgegenstände.

Im zweiten Schritt wird die Herkunft der Mittel verschleiert. Dabei werden die Mittel mehrmals hin- und hergeschoben, sodass die kriminelle Herkunft nicht nachvollziehbar wird. Die Methode hierfür sind Scheingeschäfte, Scheinfirnen, die Verschiebung in Off-shore-Banken und Strohmannen. Verwendet werden dazu natürlich auch Staaten mit wenigen Schutzvorschriften gegen Geldwäsche. Bestechliche Beamten sind auch hier wieder ein wesentlicher Faktor und beweisen, dass Korruption ein notwendiger Bestandteil der OK ist. Nachdem der Ursprungsort des gewaschenen Geldes nicht mehr nachvollziehbar ist, wird es in den legalen Kreislauf eingespeist und wie das Ergebnis legaler Geschäftstätigkeit genutzt. Beispielsweise werden Firmenanteile gekauft, Immobilien und Lebensversicherungen erworben.

Was sind nun Hinweise auf Geldwäscherei:

- Eine Person oder Firma hat viele Konten
- Hohe Bareinzahlungen
- Mitführen oder Bunkern von hohen Bargeldbeträgen
- Geldtransporte
- Akzeptanz schlechter Bedingungen bei Geldanlagen.

Eine wichtige Basis zur Bekämpfung von Geldwäsche sind drei Ermittlungsmethoden:

- Now you customer-Prinzip - Banken sind verpflichtet die Identität ihrer Kunden festzustellen.
- Meldung verdächtiger Transaktionen (Unabhängig von der Höhe von Transaktionen sind Banken verpflichtet Verdachtsanzeige zu machen.)
- Jede Bank hat einen Geldwäschebeauftragten zu installieren, der fortlaufend Konten und Transaktionen überwacht.

Befürchtet wird, dass Geldwäsche immer stärker um sich greift. Bei der Schweizer Meldestelle für Geldwäsche (MROS) sind

**Bestechliche Beamte sind ein wesentlicher Faktor der OK**



2011 markant mehr Meldungen als 2010 eingegangen. Die Steigerung beträgt etwa 40%, mit drei Millionen Franken war auch die Summe noch nie so hoch wie 2011.

Eine besondere Art der Geldwäsche beschreibt das Bundesamt für Polizei (fedpol) in seinem Jahresbericht für 2011. Bei dieser Methode werden Prepaid-Karten und Finanzagenten eingesetzt. Vorher werden Personen gesucht, die ihre Konten zur Verfügung stellen. Auf die Konten dieser Personen wird Geld überwiesen und sie angewiesen das Geld in bar abzuheben und für die eingegangene Summe Prepaid-Karten zu kaufen. Die PIN-Nummer ist dann dem Auftraggeber

zu übermitteln. Dieser kann dann über Internet oder in Geschäften das Guthaben verwenden. Der Finanzagent erhält üblicherweise eine Provision für die überwiesenen Summen.

Es wurde auch schon festgestellt, dass es Verbindungen zwischen Geldwäschevorgängen und Terrorismusfinanzierung gibt. Terroristische Organisationen benötigen oftmals eine Kombination aus legalen und illegalen Geldquellen.

Eine neue Gruppe auf diesem Gebiet sind kasachische Akteure. Viele Jahre war die Schweiz verrufen für das Geld von

Despoten und Potentaten ein sicherer Hafen zu sein, das hat sich langsam verändert. Seit einigen Jahren geht aber das Gerücht um, dass kasachische Akteure die Schweiz für ihre dunklen Geschäfte missbrauchen. Das Bunkern von Fluchtgeld und der Machtkampf verschiedener Clans sind der auslösende Faktor. Als Musterbeispiele für kasachische Geldwäscher werden in einer Broschüre der Gesellschaft Humanitas-Helvetica die Kasachen Viktor Khrapunov, Mukthar Ablyazow und der auch in Österreich bekannte Rakhat Alyev genannt. Gegen Khrapunov besteht ein

internationaler Haftbefehl, Ablyazow ist auf der Flucht und Alyev wurde in seinem Heimatland zu 20 Jahren Gefängnis verurteilt. Alle genannten Personen waren in ihrem Heimatland hohe Wirtschaftskapitäne bzw. Politiker.

Der vorstehende Artikel ist ein Auszug der Broschüre „Geldwäscherei in der Schweiz“ der Gesellschaft Humanitas-Helvetica e.V. von Hans-Ullrich Helfer. Die vollständige Broschüre finden sie auf unserer Homepage unter [www.kripo.at/Fachartikel/Geldwaesche](http://www.kripo.at/Fachartikel/Geldwaesche).

# TERRORZELLE P-96 oder die Mär von der lückenlosen Überwachung

Ob der gläserne Mensch schon Wirklichkeit geworden ist, wird gerne in philosophischen und journalistischen Zirkeln diskutiert. Kann man eigentlich noch telefonieren und E-Mails schreiben ohne dass nicht der „große Bruder“ mithört und mitschreibt? Die Menschen von der Straße machen sich diese Gedanken meist bei weniger hochgeistigen Bier-tischgesprächen.

Es war so ein Biertischgespräch, das den Anstoß zu einem Versuch der gemeinen Art gab. Der Inhaber einer Sicherheitsfirma und ein paar Gleichgesinnte wollten es genau wissen und die Idee wurde geboren eine imaginäre Terrorzelle zu gründen. Wetten wurden abgeschlossen, wie lange es dauert bis die Polizei oder ein

Geheimdienst an die Türe klopfen würde. Mit dem Codenamen P 96 wurde das Projekt der vorgetäuschten Terrorzelle gestartet. Die Zelle P-96 stellte zuerst in der Schweiz einen Server mit fragwürdigem Inhalt auf. Der Zugang zum Server wurde zwar mit einem Passwort versehen, doch dieses wurde in der Folge so oft und unverschlüsselt verwendet, dass selbst ein Hacker mit geringen Kenntnissen eindringen hätte können. In hinterhältiger Weise wurde der Server aber mit einem Mechanismus ausgestattet, der Eindringungsversuche jeder Art sofort meldete. Die Zellenmitglieder eröffneten bei verschiedenen Providern E-Mail-Adressen und verwendeten diese von öffentlichen Stellen wie Internetkaffees,

Universitäten, Bibliotheken etc.

In Stufe zwei wurden Köder ausgelegt. Jetzt wurde ein regelmäßiger E-Mail-Verkehr gestartet und zwar in verschiedenen Sprachen. Perfider Weise wurden Texte mit terroristischem Inhalt losgeschickt und in der Al-Kaida-Sprache verwendete Wörter benützt. Der Inhalt der Mails war klar terroristischer Natur. Wie lange würde es dauern, bis jemand reagierte?

Kurzum, reagiert hat nur ein einziger Provider. Jedes Mal wenn von seinem E-Mail-Konto ein Mail mit terroristischem Text abgeschickt wurde, löschte er das Konto. Die Verständigung einer Behörde erfolgte scheinbar aber nicht. Alle anderen Provider ließen ohne Probleme über ihre Server Mails mit eindeutig terroristischem Inhalt laufen.

Na die Amerikaner mit Echelon und Onyx, die checken doch weltweit alle Mails und Telefongespräche, die würden doch die Terrorzelle nicht unbeobachtet lassen wenn schon die heimischen Nachrichtendienste nicht reagieren, oder? Denkste, ob es gewollte Desinformation ist, um mögliche Terroristen zu verschrecken, oder ob die Spionageprogramme der Amerikaner doch nicht alles beobachten, wer weiß?

Jedenfalls passierte ein Jahr lang nichts. Keine Polizei, kein Geheimdienst interessierte sich für P-96. Soll man jetzt froh sein, weil die Überwachung des E-Mail-Verkehrs doch nicht so lückenlos ist, oder soll man besorgt sein, weil eine tatsächliche Terrorzelle ungestört ihre Pläne übers Netz schicken kann. Wie auch immer P-96 hat seine Untergrundtätigkeit eingestellt, die Biertischrunde hat jetzt ein Thema weniger zu diskutieren.

• R.B.

## Werden Sie Spion

Den Facharbeitermangel spüren nicht nur Industrie und Gewerbe, sondern auch die Geheimdienste. Die englischen Geheimdienste, die schon immer für unkonventionelle Methoden auch bei der Anwerbung bekannt waren, suchen jetzt via Internet nach geeignetem Personal. Das GCHQ (Government Communications Headquarters) braucht für seine Fernaufklärer Computer- und Entschlüsselungstalente. Man hat deshalb unter „CanYouCrakIt.co.uk“ seit November des Vorjahres ein Rätsel ins Netz gestellt. Wer die Seite aufruft bekommt nur ellenlange Codes zum entschlüsseln geliefert, aber keinerlei Hinweise. Lediglich ein Eingabefeld für ein Passwort ist vorhanden, auf das man kommt, wenn man die Zahlen-Buchstabenreihen entschlüsselt. Wer das Passwort eingibt kommt auf die Bewerbungsseite des GCHQ und der normale Bewerbungsprozess beginnt. „Unsere Zielgruppe fühlt sich normalerweise nicht von traditionellen Stellenangeboten angesprochen“ meint dazu eine Geheimdienstsprecher der BBC gegenüber. (Für Österreichische Interessenten: Zum Eintritt in einen englischen Geheimdienst ist die Staatsbürgerschaft des United Kingdom erforderlich)



# Die Luftwaffe des armen Mannes

„Ihr hattet keine Gnade mit uns. Wir werden ebenso mit euch verfahren. Wir werden euch dynamisieren!“ Diese Drohung amerikanischer Anarchisten wurde im September 1920 brutale Realität.

Ein italienischer Anarchist namens Mario Buda parkt an einem sonnigen Tag einen Pferdewagen in der Wallstreet. Dieser explodiert wenig später. Doch J. P. Morgan, der Bankerboss, dem der Anschlag gilt, bleibt unverletzt. Buda flieht nach Italien. Seine Tat wird erst später durch einen Gesinnungsgenossen aufgedeckt.

Am 12. Januar 1947 drückt die zionistische Stern-Gang ihre Unzufriedenheit mit einer britischen Polizeistation durch einen mit Explosivstoff beladenen LKW aus. Es kommt zu 4 Toten und 104 Verletzten. Araber und desertierte Briten folgen diesem „Erfolgsrezept“ und lassen ebenfalls diverse Geschenke vehikulärer Natur aufeinander los.

## ANFO, ANFO, ANFO!

Autobomben machten auch Saigon, Algier und Palermo unsicher; allerdings war zu ihrer Herstellung militärischer Sprengstoff erforderlich. Die Entstehung der „demokratischeren“, da leichter erhältlichen, ANFO-Bombe verdankt die Welt übrigens einem fehlgeschlagenen Experiment: Im Dezember 1971 versucht der IRA-Quartermaster-General Jack McCabe aus Ammonium-Nitrat und Fluor-Öl Sprengstoff herzustellen. Er wird dabei schwer verletzt.

Die IRA-Generalität hätte nach diesem wenig ermutigenden Vorfall eigentlich lieber auf weitere Einsätze der ungewöhnlich brisanten „black stuff“ genannten Substanz verzichtet. Doch die Belfast Division der IRA war inzwischen schon

mit einer Ladung dieser hochexplosiven Mischung versorgt worden. Und diese kann man nun wohl kaum bei der nächsten Problemstoffsammelstelle abgeben. Also beschließt man, sie in ein Auto zu packen, dieses in Belfast zu parken und mit einem Zeitzünder zu sprengen.

Aufgrund der phänomenalen Effizienz und der leichten und freien Verfügbarkeit der Grundstoffe setzte die IRA danach massiv auf Autobomben – im Rahmen des Black Friday sah Belfast aus wie nach einem Luftangriff.

Leider hatte man nicht bedacht, dass Autobomben nicht sonderlich selektiv sind. Aufgrund der hohen zivilen Opfer verlor die Bewegung jede Menge Goodwill – eine durchaus schmerzliche Erfahrung, die auch andere Anbieter von effizienten mehradrigen Lösungen für Probleme mit der Zentralregierung machen mussten.

## Zurück in den nahen Osten

Auch der Mossad schloß nicht – als Regierungsorganisation mit unberentem Zugang zu militärischem Sprengstoff beschenkte auch er diverse arabische Ziele mit explosiven Liebesbekundungen. Auch die arabische Organisation Hisbollah griff gerne auf die Methode zurück.

Die amerikanische Geheimdienstdirektive NSDD-166 erlaubte der CIA, in Afghanistan einzugreifen. Als Mujahedeen bezeichnete Gotteskrieger wurden fortan in Pakistan im Anwenden und Herstellen von Autobomben ausgebildet, um die sowjetischen Truppen zu attackieren.

Witzigerweise wurde der Autobombenangriff auf das World Trade Center im Jahre 1993 von einem Absolventen dieser Ausbildungscamps durchgeführt. Danach war „das Feld offen“ – von den Tamil Tigern bis zu Timothy McVeigh griffen Extremisten in der ganzen Welt auf „die Luftwaffe des kleinen Mannes“ zurück.

Auch im Irak war die Autobombe höchst erfolgreich. In den Jahren 2004 und 2005 wurden über 1.250 Autobomben gezündet, teilweise mit spektakulären Resultaten. Besonders lustig war die Bait-and-Catch-Taktik – nachdem die erste Autobombe einen „Invasor“ ausschaltet, trifft die zeitverzögert gezündete Bombe Nummer 2 seine Freunde.

## Ausblick

Die Autobombe ist wahrlich die Luftwaffe des kleinen Mannes – mit einem geklauten Auto und etwas Ammoniumnitrat um 500 Euro kann man problemlos 40 bis 50 Menschen „ausschalten“ – die WTC-Bombe kostete 3.615 USD plus 59 USD Miete für den Truck. Zum Vergleich kostet eine Cruise Missile rund 1 Million USD. Außerdem sind Autobomben personell simpel und kaum abzufangen.

Es steht außer Frage, dass dies die ideale Waffe für kleine und große Terroranschläge ist und auch in Zukunft populär bleiben wird. Fraglich ist, ob Mario Buda sein Fahrzeug losgelassen hätte, wenn er die über die weltverändernden Konsequenzen seiner Tat Bescheid gewusst hätte ...

• Tam Hanna

# Zund, kein Freund, aber dein Helfer

Herrscht im polizeilichen Zundwesen wirklich „Stillstand“, wie ein Kriminalist behauptet hat? Sind strikte Regelungen, wie die zentrale „Vertrauenspersonen“ (VP) Evidenz, wirklich das Ende der Informationsgewinnung? Oder gar eine Gefahr für alle Involvierten?



Das „Nein“ von Oberst Karl Kuhn, Leiter des Büros 5.3 (verdeckte Ermittlungen) im Bundeskriminalamt, auf diese drei Fragen kommt mit Nachdruck. Oberst Georg Rabensteiner, verantwortlicher VP-Koordinator in Wien, assistiert ihm: „Wenn Kollegen Kritik üben, dann ist das eine Art Generationenkonflikt“.

Es war der Beitrag „Von Hunden Flöhen“ (kripo.at 03/2012), der Karl Kuhn auf den Plan rief, sich zu der heiklen Thematik zu Wort zu melden: „Kunst und auch Journalismus sollen provozieren und in weiterer Folge zum Nachdenken anregen. Diese Philosophie hat gerade mit dem oben angeführten Artikel ihre Wirkung gezeigt, hat eine Diskussion im Kollegenkreis ausgelöst und den einen oder anderen dazu veranlasst, Emails zu versenden, um ihre Meinung kund zu tun“, so Kuhn zu kripo.at. „Sich einen persönlichen Zund zu halten, wie es früher üblich war, das war gestern“, steht ihm Rabensteiner zur Seite. Beide sind überzeugt, dass das VP-Wesen in der kriminalpolizeilichen Arbeit unverzichtbar ist, dass aber auch Rechtssicherheit – vor allem für die handelnden Beamten – gegeben sein muss.

## Qualität und Quantität

Die Kripo-Offiziere umreißen den Ablauf so: Wer einen (möglichen) Informanten ausmacht, meldet ihn sozusagen an. Der „V-Mann“ wird gewissermaßen auf Herz und Nieren untersucht, etwa wird geprüft, ob der „Zund in spe“ nicht zwei- oder gleich mehrgleisig fährt, sich also auch anderswo als Gewährsmann anbietet. In weiterer Folge muss sich die VP sozu-

sagen beweisen, sprich: relevante Ergebnisse liefern. Erst dann wird ein Informant fix in die Liste aufgenommen, wobei die Identität ohne Wenn und Aber unter Verschluss bleibt, wie Kuhn und Rabensteiner versichern. Auf den von „alten Hasen“ oft eingebrachten Einwand, dass sich ein Zund von Rang und Namen, zumindest in seinen Kreisen, nicht registrieren lassen will, reagieren die Obersten gleichzeitig mit einem Lächeln und sagen: „Wir können über Qualität und Quantität nicht klagen“. Was beiden besonders wichtig ist: VP und VP-Führer müssen darauf vertrauen können, dass der Rechtsstaat zu ihnen steht. Deshalb ist es auch notwendig, dass jedes Treffen und jede Information dokumentiert ist. „Wer sich an die Spielregeln hält, hat nichts zu befürchten“, sagen Kuhn und Rabensteiner unisono.

Für die Polizei insgesamt hat die zentrale VP-Führung einen weiteren enormen Vorteil: Hat man es irgendwo im Land (oder auch Staaten übergreifend) mit einer bestimmten kriminellen Organisation zu tun, die den Einsatz eines V-Mannes sinnvoll erscheinen lässt, so lässt sich der leicht finden und – mit etwas Glück – auch einschleusen. „Wir haben erst kürzlich so einen Fall gehabt, in dem ein ‚passender‘ Informant von einem Bundesland ins andere geschickt wurde und nach einer gewissen Zeit die notwendigen Fakten geliefert hat, um die Bande ausheben zu können“, plaudert Stefan Wappel, Kuhns engster Mitarbeiter, aus der Schule, ohne freilich Details zu nennen. Wappel weiß, wovon er spricht, kann er doch auf jahrelange einschlägige Erfahrung bei der

früheren „Einsatzgruppe zur Bekämpfung der Suchtgiftkriminalität“ (EBS) zurückgreifen.

## Nicht in einer Grauzone

Kuhn streicht auch noch zwei für die VP nicht unwichtige Aspekte hervor: Hilfe in gewissen behördlichen Belangen ist weiterhin möglich, wobei der VP-Führer dabei nicht in einer Grauzone agiert, sondern sich mit Hilfe seiner Vorgesetzten auf rechtliche Grundlagen berufen kann. „Außerdem“, so sagt Kuhn nicht ohne Stolz, „ist noch nie so viel Geld für Belohnungen (für die VP, versteht sich, Anm.) zur Verfügung gestanden wie jetzt“. Wobei die Auszahlung bzw. die zur Verfügung gestellte Summe von der Wertigkeit des Erfolgs abhängt; und jeder Geldfluss transparent gehalten wird. Angesichts des „vernetzten“ Informantenwesens ist es nun auch weitaus leichter möglich als früher, Informationen zu verknüpfen und/oder auf deren Wahrheitsgehalt zu überprüfen.

Karl Kuhns Resümee: „Es mag schon sein, dass man mit Flöhen aufwacht, wenn man mit Hunden ins Bett geht. Der Befall von Flöhen kann aber mit den geeigneten Schutzmechanismen und Reglements zumindest minimiert werden: mit einem Antiflohmittel. Dieses Reglement nimmt auch die unmittelbaren Vorgesetzten von VP-Führern in die Pflicht, sich nicht nur ihrer erfolgversprechenden Informationen zu bedienen, sondern vor allem sie zu unterstützen und sie zu begleiten.“

• Peter Grolig

## Mörderische Schwestern:

# Kunst trifft Handwerk

Es war in einem Lokal im dritten Wiener Gemeindebezirk, mit dem sinnigen Namen "Bierreiter" und auf den ersten Blick völlig unverdächtig. Doch es ging nicht um Gerstensaft oder andere kulinarische Schmankerln, sondern um Bereiche die manchen Zeitgenossen die Lust am Essen und Trinken verleiden könnten. Auf der Tagesordnung standen Mord, und Totschlag, Betrug, Intrige, und andere menschliche Verirrungen.

Die mehr oder minder unauffällig um den großen Tisch gruppierten Damen und Herren gehörten, für den Außenstehenden nicht zu erkennen, zwei verschiedenen Bereichen an. Diese könnte man am besten mit den Begriffen "Dichtung und Wahrheit" umschreiben - wengleich die beiden Bereiche in der Realität gar nicht so weit auseinander liegen.

Die zu den "Mörderischen Schwestern" zusammengesessenen Krimiautorinnen trafen sich mit "wirklichen" Kriminalisten, für die so mancher spannende Krimi mitunter zum Altraum wurde. Die Brücke zwischen den Autoren bildete der als Gast anwesende Berliner Krimiautor Peter Niggel und kripo.at Chefredakteur Prof. Lohmann, die allerdings nur über tatsächliche Fälle schreiben.

Die anwesenden Chefinspektoren Benda, Bärtil und Skant berichteten über die tatsächliche und meist völlig unromantische Tätigkeit eines wirklichen Kriminalisten.

Auf beiden Seiten des Tisches gab es zahlreiche spannende Gespräche und Diskussionen sowie zum Abschluss die überraschende Erkenntnis, dass man in einigen Bereichen gar nicht so weit auseinander liegen würde. In der Mehrheit sind bei den Autorinnen Männer die Täter, Frauen eher selten und oft nur Mittäter. Eine Gegebenheit, die der Wirklichkeit entspricht. Weit auseinander klafft dagegen die Anzahl der Opfer. Während Massen- und Serienmörder in der Praxis eher selten vorkommen, sind bei Romanen 2-5 Tote üblich. Wenn ein Täter mehrere Menschen ins Jenseits befördert, so ist es in der Wirklichkeit eher selten, dass er bei jedem Opfer eine andere Methode anwendet. In Wirklichkeit bevorzugen Mörder eine einmal gelungene Methode, Perseveranz heißt das in der Fachsprache. Der Wirklichkeit entsprechen die Motive in der Fiktion eines Romans. Das herausragende Motiv ist Habgier, gefolgt von Morden zur Vertuschung einer anderen Straftat und persönlichen Motive wie Hass, Rache und ähnlichen menschlichen Leidenschaften.



Treffen Krimiautorinnen mit VKÖ

Der wesentlichste Unterschied zwischen Wirklichkeit und Fantasie ist aber, dass im Roman der Täter von Anfang an bekannt ist. Üblicherweise legt nämlich ein Autor zuerst den Täter und die Charaktere der begleitenden Personen in einem Szenenplan fest und schreibt danach von hinten zum Beginn der Handlung. Bei der Polizei ist die Überführung des Täters leider die letzte Seite des Berichtes.

So betrachtet, war das Treffen mit den „Mörderischen Schwestern“ ein interessanter Meinungsaustausch der zweifellos weiterentwickelt werden könnte, etwa unter dem Motto "Das Böse schläft nie".

• JWL

## Die Kopf-ab-Morde

Dass Berlin ein heißes Pflaster ist, das weiß man, jetzt kann man es auch im Detail nachlesen. In dem von Peter Niggel recherchierten Buch „Die Kopf-ab-Morde und andere authentische Kriminalfälle“ geht es ausnahmslos um Mord und Totschlag und grausame Verbrechen, die die Öffentlichkeit erschütterten. Zwangsläufig erhebt sich die Frage: Wer sind die Menschen, die zu solchen Taten fähig sind? Niggel hat nicht nur Polizei- und Gerichtsakte als Grundlage genommen, sondern auch die biografischen und sozialen Hintergründe beleuchtet. Aussagen der Täter selbst wurden herangezogen. Üblicherweise enden Kriminalberichte mit der Ausforschung oder dem Urteil, nicht so in diesem Buch. Niggel gibt auch Einblicke in den Gefängnisalltag der Täter und liefert auch statistische Fakten und kriminologische Exkurse. Dass er dabei eher selten das raffiniert geplante Verbrechen darstellt, sondern von Mord aus Habgier, von Beschaffungskriminalität, von Mord zur Verdeckung von Sexualstraftaten oder psychisch gestörten Tätern berichtet, ist der Realität geschuldet. Wie wird Recht in solchen Fällen gesprochen, was passiert nach der Verurteilung und Inhaftierung der Täter und wie stehen danach die Verurteilten zu ihrem Vergehen.

Für die Verfassung des 224 Seiten starken Buches sichtete der Autor auch Notizen, Briefe, Gesuche der Inhaftierten und stieß dabei auf das Geständnis eines Mordes, der bis heute unentdeckt scheint (Die Gebrüder Pohl vom Nollendorfplatz). Auch wenn die Tat rund drei Jahrzehnte zurückliegt, Mord verjährt nie. Verbindungen zu Wien sind vorhanden. Eine der acht beschriebenen Taten erinnert frappant an einen Fall aus Wien. Das Kapitel „Der Klingelmörder“ scheint fast eine Beschreibung der Taten von Helmut Sassak, dem Witwenmörder, zu sein. Das Kapitel „Der dritte Mann“ hat zwar mit dem gleichnamigen Film aus Wien nichts zu tun und spielt auch 68 Jahre später, doch der geheimnisvolle dritte Mann erinnert an die Nachkriegszeit in Wien. Schlussendlich ist der Autor Peter Niggel, der beruflich als Journalist und Publizist in Berlin arbeitet, unser Deutschland-Korrespondent von kripo.at.

*Die Kopf-ab-Morde*,  
224 Seiten, erschienen im Verlag „Das Neue Berlin“,  
Euro 12,95, ISBN 978-3-360-02144-1





Von li nach re: Mag. Christian Felsenreich, Tiefenpsychologe, Risikomanager, Mag. Andreas Schieder, Staatssekretär für Finanzen, Mag. Max Edelbacher

**Buchübergabe an Mag. Othmar Karas und Andreas Schieder**

**Bekannte Politiker nehmen Finanzkriminalität sehr ernst!**

Die Herren Mag. Othmar Karas, Vizepräsident des EU Parlaments und Mag. Andreas Schieder, Finanzstaatssekretär, erklärten sich im Haus der Europäischen Union spontan bereit, ein Vorwort und einen Epilog zu dem Buch „Financial Crimes: A Global Threat“ von Edelbacher/Kratcoksi/Theil, erschienen bei der CRC Press, London – New York, zu verfassen. Das Buch ist seit Juni 2012 am englischsprachigen Markt. Mitte September 2012 wurde bei der Europäischen Kriminologenkonferenz in Bilbao das Buch vorgestellt. Als kleines Dankeschön durfte ich je ein Buch übergeben.

Bestellungen über: [orders@crcpress.com](mailto:orders@crcpress.com)

• Maximilian Edelbacher

**Dietmar Wachter**  
**Das Mädchen mit der Puppe**



Kriminalinspektor Matteo Steininger, ermittelt wieder. In Landstein in Tirol findet der Baggerfahrer Luis Kerschbaumer mehrere menschliche Skelette. Offenbar handelt es sich um einen Mordfall dessen Geschichte im Jahr 1703 ihren Anfang findet.

Dieses mysteriöse Gräberfeld beschäftigt nicht nur die Polizei. Auch die Archäologie hat Interesse an dem Knochenfund. Das riesige Grab wird vermessen, Uniformreste, Knöpfe, Waffen und die Gebeine gesammelt und analysiert. Wie sich herausstellt, stammen die Gebeine aus dem Jahr 1703. Damals hat der sogenannte „Bayrischen Rummel“ stattgefunden. Bayrische und französische Truppen des Kurfürsten Max II. Emanuel sind während des Spanischen Erbfolgekrieges in Tirol eingefallen. Die wehrhaften Tiroler Bauern haben zurückgeschlagen und das heilige Land Tirol verteidigt.

Dem aufmerksamen Dr. Steinacker, Leiter der Ausgrabungen, entgeht allerdings nicht, dass ein Skelett eines Kindes, Knochen einer Katze und eine Puppe, alles in einem Kohlensack verschnürt, nicht in die Zeit um 1703 passen. Zudem geben die komplette Zertrümmerung des Kinderskeletts und der Knochen der Katze der Polizei ein neues Rätsel auf.

Dem Kollegen Dietmar Wachter, Polizist in Landeck, ist auch diesmal wieder ein grosser Wurf gelungen. Sein nunmehr dritter Roman reiht sich nahtlos in die Erfolgsgeschichte des Autors ein.

Dietmar Wachter  
Das Mädchen mit der Puppe  
Inspektor Matteo ermittelt in seinem dritten Fall  
Verlag Berenkamp  
ISBN: 978-3-85093-042-0  
€ 15,90



Von li nach re: Dr. Michael Platzer, Vorsitzender von ACUNS, UNO, Mag. Christian Felsenreich, Tiefenpsychologe, Risikomanager, Mag. Max Edelbacher, Mag. Othmar Karas, Vizepräsident des EU Parlaments, Ehepaar Röder/Bärtl